Neues Theater von Wien.

Zur Fortsetzung der Schaubühne und neuen Sammlung von Schauspielen, welche auf der Kaiserlich Königlichen privil. deutschen Schaubühne zu Wien aufgeführet worden.

Dritter Theil.

Zu finden im Kraußischen Buchladen.

1769.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorbericht

zum dritten Band.

Wir stellen hier in diesem dritten Band den Liebhabern deutscher Schauspiele ein deutsches Original-Trauerspiel vor Augen, welches Crispus genannt, und den Direktor der Bibliothek der schönen Wissenschaften Herrn Weise zum Verfasser hat. Er berichtet in dem Beytrag zum deutschen Theater von selbem, daß es eines der allerersten seiner Versuche in dieser Art der Poesie seye, und schon vor vielen Jahren ausgearbeitet gewesen; daß es eine deut-

deutsche Phädra seyn solle, aber weniger Mitleiden als jene verdiene. Der Innhalt dieses Trauerspiels ist aus der Geschichte bekannt. Eusthatius im Leben des Constantin, Zonaras, Hieronymus beym Laktanz, Zozimus und viele andere haben diese Begebenheit erzählet, und der Verfasser hat alle kleine Umstände aus demselben zu nutzen gesucht, die der Erdichtung den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit geben konnten. So viel nun aus dem Beytrag zum deutschen Theater, deme wir beyfügen, daß gleichwie wir schon von diesem Verfasser Lustspiele aufgeführet und mit selben Ehre eingeleget haben; wir nicht minder hoffen auch mit dessen Trauerspiel Beyfall zu erlangen, zumalen wahre Kenner solches schon vor unserer Vorstellung gepriesen haben.

Das zweyte Stücke dieses Bandes ist nun das berühmte Lustspiel des Herrn Lessing, genannt: Minna von Barnhelm, oder das Soldaten-Glück. Kennere der dramatischen Werke dieses Dichters haben seibes allzeit als dessen Meisterstück gehalten, und konnten wir uns bey Vorstellung dessen dahero schon vorhinein geneigten

Bey-

Beyfall versprechen, welchen wir auch damit sattsam erhalten, zumalen wir wenige, einigen auf offentlicher Schaubühne anstössige Worte verbessert, eine Person, so ohnehin nur in einem Auftritt vorkommet, mit selben ausgelassen, und die überflüssige Länge des ganzen in etwas verkürzet. Könnten wir mehr dergleichen Lustspiele mit allgemeinen Beyfalle aufführen, so hätten wir nicht mehr Ursache, an der gänzlichen Vollkommenheit unserer Schaubühne zu zweiflen.

Die Heurath wider die Mode, als das dritte Stücke, ist ein Lustspiel in dreyen Aufzügen, welches die Sitten, besonders die Kinderzucht allhier einiger verdorbenen Häuser vor Augen stellet, da man die Tugendhaften und Vernünftigen öfters hasset und verfolget, die zu Lastern geneigten aber vorziehet und verzärtlet, doch ereignet sich auch bald beyder Straff und Belohnung. Es hat bey einigen Vorstellungen Beyfall gefunden, da es hauptsächlich auf lustige Caraktere gerichtet ist.

Das vierte Stücke, **die Hofmeisterinn** genannt, ist ein kleines Musikalisches

Lust=

Lustspiel mit Tänzen von Kindern, und Pantomimischen Auftritten vermischet; die Geschicklichkeit junger Kinder hat in selben Beyfall gefunden, wir aber es zum Schluß dieses Bandes wegen Gleichheit der anderen, da schon drey grosse Stücke, vorgekommen, beygefüget.

Innhalt des dritten Theils.

I. Crispus, ein deutsches Trauerspiel in Versen, vom Herrn Weise.

II. Minna von Barnhelm, oder das Soldatenglück, ein Lustspiel vom Herrn Lessing.

III. Die Heurath wider die Mode, ein deutsches Lustspiel in drey Aufzügen.

IV. Die Hofmeisterinn, ein musikalisches Lustspiel.

Crispus

ein Trauerspiel

in Versen, und fünf Aufzügen.

Vom

Herrn Kreis-Steuer-Einnehmer

Weiße, in Leipzig.

Aufgeführt

auf dem

Kaiserl. Königl. privilegirten

Theater.

Wienn,

zu finden in Kraußens Buchladen, nächst der

Kaiserl. Königl. Burg, 1768.

Personen des Trauerspiels:

Constantin, der Große.	Hr. Weiskern.
Crispus, dessen Sohn, und Cäsar.	Hr. Stephanie.
Laktanz, gewesener Lehrmeister des Crispus.	Hr. Stark.
Licin, der Jüngere, Neffe des Kaiser Constantins, ein gefangener Prinz.	Hr. Müller.
Rufin, ein Officier von der Leibwache.	Hr. Brockmann.
Fausta, des Kaiser Constantins Gemahlinn.	Fr. Huberin.
Helena, Prinzeßinn Tochter des Ragaisus, eines Gothischen Königes, in der Gefangenschaft am Hofe des Constantin.	Fr. Starkin.

Der Schauplatz ist auf einem Schlosse der Fausta in Puteolis.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Laktanz. Crispus.

Laktanz.

Wie kömmts, daß du allhier in träger Ruh verweilst,
Und nicht die Lorbeern dort mit deinem Vater theilst?
Du, dessen edles Herz von Heldentugend brennet,
Der nie ein größer Glück, als Kampf und Sieg gekennet,
Du, der bisher so gern des Krieges Fackel trug,
Rebellen bändigte, die Frank und Gothen schlug:
Du, Crispus — zwar du weißt, ich lobt an deiner Jugend,
Dein gütig, liebreich Herz, die sanfte stille Tugend
Mehr, als den Durst nach Ruhm, der eine Welt zerstört,
Und oft mit Menschenblut gekrönte Würger nährt;

 Allein,

Allein, dein Vater kämpft, die Frevler zu zerstören,
Die unter dem Licin sich wider Gott empören,
Das Heiligthum verschmähn, und die Altär' entweihn,
Und was sich christlich nennt, sich, auszurotten freun:
Nicht einen Augenblick darf da der Held verlieren,
Wo uns die Pflicht befiehlt, den Krieg des Herrn zu führen;
Des Himmels Beyfall selbst erklärt sich durch den Sieg,
Und durch das Kreuz beschützt, führt Constantin den Krieg.

Crispus.

Wie lange, Freund, hab ich wohl dieser Ruh genossen?
Zween Monat sind es — ja, auch die sind kaum verflossen.
Dämpft ich nicht, meistens ich, den mächtigen Licin?
Schlug ich die Flotte nicht, die uns so furchtbar schien?
Hab ich bey Chalcedon, wo er zuletzt gelitten,
Ihn und sein großes Heer nicht muthig gnug bestritten?
Mein Vater eilt, den Rest davon noch zu zerstreun:
In Nikomedien schließt er Licinen ein,
Und täuscht uns nicht der Ruf; so ists ihm schon gelungen,
Daß er die Stadt besiegt, und ganz den Feind bezwungen;

Ja, täuscht uns nicht der Ruf, so kömmt er schon
zurück —
Bedurft er meinen Arm, begleitet von dem Glück,
Da der zerstreute Feind zu Boden kraftlos lieget,
Und er nur Flüchtige verfolgt, nicht mehr bekrieget?

Laktanz.

Dies ist die Ursach nicht, mein Prinz, ich kenne dich!
Wie? Crispus fände dort nicht Lorbeern mehr für
sich,
Wo von dem Heldenmuth des Christenthums ent-
zündet,
Sein großer Vater stets noch einzuerndten findet?
Ich geb es zu, mein Prinz, um das zerstreute Heer
Des Feinds zu bändigen, brauchts deines Arms
nicht mehr.
Er ist in Staub gedrückt; doch werd ich darum
glauben,
Daß Ruh und Weichlichkeit den kleinsten Sieg ihm
rauben? —
Der junge muntre Held? — Du gehst, schlägst den
Lcin
Zu Land und auf dem Meer, und eilst — du eilst,
wohin?
Hieher, wo Neid und Haß von jeher dich belauschte,
Und öfters über dir mit schwarzen Flügeln rauschte?
Zur Mutter, welche dir nicht die Natur gewählt,
Die dich stiefmütterlich, vielleicht noch mehr gequält,
Zur Fausta, die dich gern um Kron und Leben brächte,
Daß sie in Söhnen einst die Welt beherrschen
möchte?

Du fliehest Ruhm und Sieg, und suchst in Ruh Gefahr;
Prinz, sage, dünket dies dir selbst nicht wunderbar?
Zwar sollt ich nicht so kühn um ein Geheimniß fragen,
Und ehrerbietungsvoll nur schweigend dich beklagen.
Macht, Alter, Hoheit, Ruhm entzog dem Unterricht
Der Kindheit dich schon längst — doch meiner Liebe nicht:
Ja, wärst du auch mein Sohn, mehr könnt ich dich nicht lieben
Dein großes edles Herz, von Tugend angetrieben,
Die reine Frömmigkeit, mit der du GOtt geehrt,
Dein Muth und dein Verstand, Prinz, sind mir ewig werth!
Und doch schleicht eine Furcht mir oft in die Gedanken,
Als könnte Crispus einst von seiner Tugend wanken;
Und Stürme, welche sich auf uns zusammen ziehn,
Erschüttern mich vielleicht noch schrecklicher, als ihn.

Crispus.

Laktanz! mein wahrer Freund! du Lehrer meiner Jugend!
Dir dank ich, was ich weis, das größte, meine Tugend!
Sey du mein Führer stets, und wenn mein Busen sich
Dir ja einmal verschloß; so wiß, ich fürchte dich:
Zwar nicht, als ob ich mich durch eine That entehret,
Die vor der Tugend mich, vor dir mich zittern lehret;
Nein,

Nein, weil der Jüngling blos den weisen Ernst nicht liebt,
Den oft ein schwach Gefühl dem trägen Alter giebt,
Weil, ich gesteh es dir, mein zärtlichs Herz entbrannte,
Eh ich, mir unbewust, die sanfte Regung kannte —

Laktanz.

Du liebst? ich zittre, Prinz —

Crispus.

So ists; doch zittre nicht!
Niemals vergaß ich, Freund, der Tugend heilge Pflicht —

Laktanz.

Dies wünsch ich! doch du liebst! und wen?

Crispus.

Ach! darf ichs wagen,
Dir frey es zu gestehn? —

Laktanz.

Vielleicht kann ich dirs sagen.
Des Fränkschen Königes Prinzeßinn?

Crispus.

Ja, Laktanz!
Ihr tugendhaftes Herz mehr, als der Schönheit Glanz,
Ihr Leid, ihr großer Geist, ihr Muth in den Gefahren —
Ach konnt ein fühlbar Herz davor sich ganz verwahren?

Laktanz.

Muth, Schönheit, Tugend, Geist, ich räum ihr alles ein,
Und dennoch solltest du davor gesichert seyn:
Ruh, Ehre, Sicherheit, des Vaters Wunsch, dein Leben,
Schien wider diesen Reiz dir Waffen gnug zu geben!
Bedenk, daß Radagais ihr Vater, ein Barbar,
Der fürchterlichste Feind von Constantinen war,
Daß sie gefangen ist, ihr Reich an uns verlohren,
Daß sie den Götzendienst noch nicht ganz abgeschworen,
Daß sie —

Crispus.

Hierinnen liegt mehr Ruhm, als Schuld für sie,
Des Vaters Missethat trägt eine Tochter nie.
Er hat den Lohn dafür in jener Schlacht empfangen,
Der Vater fiel durchs Schwerd, die Tochter ward gefangen;
Wie sehr gefiel sie mir in ihrem ersten Schmerz!
Und meinen Vater selbst rührt ihr erhabnes Herz.
Ihr Reich ward ihr geraubt, ihr ganzes Haus erschlagen,
Du weist es selbst, Laktanz, wie sie ihr Leid ertragen!
Noch heiter betete sie in dem frommen Wahn
In allem, was geschah, der Götter Willen an.
Zwar anfangs wollte sie der Christen edle Lehren,
Dem ersten Glauben treu, nicht unsre Priester hören.
Doch weist du, seit sie erst den wahren Gott gekannt,
Von welcher heilger Glut ihr reines Herz gebrannt—
Gott!

Gott! ich bemühte mich sie selbst zu unterrichten,
Wie oft beschämt sie mich itzt in der Tugend Pflichten! —
So bald nur Constantin den Krieg geendigt hat,
Empfängt sie öffentlich der Taufe heiligs Bad —
Seit ich, es ist ein Jahr, Licinien bekriegte,
Hab ich sie nicht gesehn; doch da ich zweymal siegte,
Und nicht der mindste Schein von drohender Gefahr,
Ihm keine Flotte mehr, kein Heer ihm übrig war:
Und Constantinens Huld mir selbst die Ruh vergönnte,
Weil er mit leichter Müh den Feind bezwingen könnte;
Ach, Freund, so floh ich schnell zu ihr, hieher zu ihr!
Und ich gesteh es gern, sie fesselt mich allhier.
Erst wollt ich sie nur sehn, um schnell zurück zu eilen;
Doch hab ich sie gesehn, um länger zu verweilen.
Bin ich des Tadels werth, Laktanz so tadle mich!
Ich bin ein Mensch, wie leicht vergessen Menschen sich!
Straf mich, daß ich geliebt; die Liebe zu ersticken:
Nur dies verlange nicht! denn dies wird nie dir glücken!

Laktanz.

Du wärst vielleicht, mein Prinz, des strengsten Tadels werth,
Daß du der Liebe Macht durch Nachsicht stets genährt,
Noch, ob du wußtest, Prinz, ob diese deine Flamme,
Der grosse Constantin, dein Vater, nicht verdamme;

Doch weißt du auch, ob du von ihr geliebet bist,
Weißt du, daß Helena der Fausta Freundinn ist? —
Der Fausta! solltest du nicht bey dem Namen beben?
Wie öfters stand sie dir feindselig nach dem Leben?
Wie öfters hat sie dich in die Gefahr gejagt?
Wie öfters dich, mein Prinz, beym Constantin ver-
verklagt?
Und du —

Crispus.

Freund, sey gerecht! du sahst: aus ihren Blicken
Floß, als ich wiederkam, ein unverstellt Entzücken;
Sie nahm mich liebreich auf, pries meiner Thaten
Glanz,
Und wand um meine Stirn selbst einen Lorbeerkranz.
Von ihrer Gunst erhalt ich täglich neue Proben,
Und hörtest du sie nicht, mich so verschwendrisch
loben?
Oft bin ich selbst erstaunt, oft banger Zweifel voll,
Ob sie es ernstlich meynt, und ob ich trauen soll.
Ihr Auge sonst voll Wuth, voll Rachgier, Tod und
Grauen,
Dies lächelt mir itzt sanft, voll Freundschaft, voll
Vertrauen,
Ich red, und finde stets für mich ein offnes Ohr,
Sie späht mein Wünschen aus, und kömmt ihm
oft zuvor,
Selbst die Prinzeßinn sagt, die doch ihr Innres
kennet,
Daß sie oft von mir spricht; nie ohne Huld mich nen-
net,

Vielleicht verdank ich es, Helenens Zärtlichkeit,
Vielleicht der Treu für sie, die mich auch nie gereut,
Vielleicht ist auf einmal der lange Groll verschwunden,
Da sie ihn ungerecht, mich ohne Schuld gefunden —
Vielleicht auch —

Laktanz.

Daß, mein Prinz, itzt die Syrene singt,
Und bist du nah genug, dich in der Wuth verschlingt —
Ach, daß ein edles Herz zu viel, zu blindlings trauet,
Dem äußern Scheine glaubt, das Innre nie durchschauet!
Die Stille prophezeiht uns oft ein stürmisch Meer,
Und, glaub es, über dir ziehn Ungewitter her,
Ich sehe Wolken oft den sanften Blick umhüllen,
Der lächelnd sich bestrebt dein Wünschen zu erfüllen.
Oft schaut er unbemerkt mit finsterm Ernst auf dich,
Bemerket, was du thust, und schmeichelt fürchterlich —
Wie sollte Fausta itzt ganz ihrem Stolz entsagen,
Und ihn an deinem Ruhm nicht mehr zu ahnden wagen? —
Sie, die, als noch der Ruf von deinen Thaten schwieg,
Dich neidisch unterdrückt, die liebte dich im Sieg? —
Nein, nein, ein Abgrund liegt, mein Prinz, vor deinen Füßen,
Vielleicht, eh du es denkst, eilt man ihn aufzuschließen —

Crispus.

Doch die Prinzessinn —

Laktanz.

Wie? kann sie durch äussern Schein
Nicht auch so gut, wie du, mein Prinz, geblendet seyn?
Ein edles großes Herz ist leicht zu hintergehen,
Es glaubt, von Argwohn frey, stets, was es wünscht, zu sehen —

Crispus.

Allein, was soll ich thun?

Laktanz.

Dies fragst du, Crispus? fliehn.
Kehr in den Streit zurück, dort schützt dich Constantin.
Sprich, sollte sie bey ihm dich freventlich verklagen,
Sprich selbst, was wolltest du zu deiner Rettung sagen?
„ Daß, als dein Vater dort der Zwietracht Glut gedämpft,
„ Die Lieb, ein innrer Feind, dein feiges Herz bekämpft?
„ Daß, als dort Staub und Schweiß die edle Stirn ihm zierte,
„ Dich ein verliebter Wunsch in stille Schatten führte?
„ Daß itzt dein träges Aug in süßem Wahn entschlief,

„ Da

„ Da der Trompetenklang ihn in das Schlachtfeld rief?
„ Daß —

Crispus.

Ach! Laktanz genug! Wie tief schlägst du mich nieder,
Zweyschneidig dringt das Schwerd durch alle meine Glieder,
Beschämt steh ich vor dir, ich geh aufs neu in Streit,
Und flieh den Gegenstand von meiner Zärtlichkeit.
Doch meinen Vater will ich selbst davon belehren,
Und wenn sein Beyfall mich beglückt, zurücke kehren.

Laktanz.

Ein rühmlicher Triumph! itzt, itzt erkenn ich dich:
Die Feind' im Felde sind nicht halb so fürchterlich,
Als, Prinz, wenn ungezähmt Begierden uns bekriegen; —
Der größte Sieg ist der, sein Herz, sich selbst besiegen.
Ja, dein Entschluß sey fest nnd unerschüttert! Geh!
Die Liebe findet stets auch Glück in ihrem Weh.
Dein Anblick, sonst gewöhnt, mir Freude zu erwecken,
Füllt, ich weis nicht, warum? mich mit geheimen Schrecken,
Ein Todesengel schwebt mir schrecklich über dir,
Viel-

Vielleicht ein träumrisch Nichts! doch Crispus —
fleuch von hier!
(Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Crispus alleine.

Ich soll von dannen fliehn? und warum soll ich
fliehen? —
Der edle, gute Greis! mit seinen Phantasien!
Was sieht er Schreckliches? — ein Traum — die
Kaiserinn?
Sie? — nein, ich glaub es nicht, daß ich verra-
then bin.
Ihr Wunsch, mich oft zu sehn, die Huld in ihren
Minen! —
Doch diese warens ja, die ihm verdächtig schie-
nen? —
Verdächtig; gnug! wahr ists! — doch! mich ruft
Ruhm und Pflicht
Ins Feld, ich höre sie, und forsche weiter nicht!

Er will abgehen: Helena begegnet ihm
an der Scene.

Dritter Auftritt.

Crispus. Helena.

Crispus.

Wie glücklich! eben wollt ich dich noch einmal sehen,
Prinzessinn — und alsdenn ins Feld zurücke gehen.

Helena.

Du, Crispus? und warum? wird schon die Liebe kalt?
Nach so viel Zärtlichkeit ist dies, mein Freund, zu bald!

Crispus.

Beleidge nicht mein Herz! mich rufen Pflicht und Ehre
Prinzessinn, es ist Zeit, daß ich sie einmal höre.

Helena.

Wie! hat die Liebe nicht ein kleines Recht bey dir!
Sie fleht, so sehr sie kann, und Crispus fleucht von ihr?
Du hast genug gekämpft, der Siege gnug erfochten,
Es ist dein edles Haar mit Lorbeern ganz durchflochten;
Der Feinde Rest bekämpft dein großer Vater schon,
Und er gönnt dir die Ruh, der Siege sichern Lohn?

Crispus.

Du selber lehrest mich, mich meiner Trägheit schämen;

Mein

Mein Vater kämpft: soll ich ihn nicht zum Vorbild nehmen?
Zwar in die Trennung stimmt mein Herz mit Schaudern ein,
Doch dadurch hoff ich selbst mehr deiner werth zu seyn.
Laktanz —

Helena.

Ja, ja, Laktanz, voll strenger Sittenlehren
Erstickt die Lieb in dir, um deinen Stolz zu nähren:
Du hast die heftge Glut der Liebe nie gekannt,
Von der, Undankbarer, für dich mein Herz gebrannt.
Du lässest willig dich durch eitlen Wahn verführen,
Da dein unfühlbar Herz nicht meine Thränen rühren:
Warum entdeckst du ihm nicht unsre Zärtlichkeit?
Vielleicht, daß ihn alsdenn sein finstrer Ernst gereut!
Sollt er? — er konnte nicht die unschuldsvollen Flammen
Der Tugend, denn durch sie bist du mir werth, verdammen?

Crispus.

Er weis sie, nur zu sehr!

Helena.

Und räth dir, mich zu fliehn?

Crispus.

Bin ich des Tadels werth, so trift er mich, nicht ihn!

Helena

Helena.

Nicht ihn? die Kaiserinn soll mich selbst an ihm rächen;
Ich geh, ich will mit ihr von seinem Frevel sprechen, —

Crispus.

Prinzeßinn, bleib, ich fleh, gebeugt fleh ich zu dir!
Aus Liebe nur für mich, für dich selbst, räth er mir.
Doch um von meiner Lieb ein Zeugniß dir zu geben,
So bleib ich, kostet es mir auch Glück, Ehr und Leben:
Ich bleibe —

Helena.

Was ist das? kanst du mir nichts als dräun,
Und soll der heutge Tag durch dich mir schrecklich seyn? —
Dein Leben! weist du nicht, daß dieß mir zugehöret,
Daß, wer dem deinen droht, sich wider meins empöret?
Was für ein Einfall, Prinz!

Crispus.

Mir schmeichelt selbst dein Schmerz!
Ach! deine Furcht verräth dein zärtlich liebend Herz!
Mein Leben schätz ich nur für dich! du selbst magst wählen,
Den Kummer des Laktanz will ich dir frey erzählen:
Du kennst den edlen Greis, er liebt mich mehr als sich,

Von Kindheit überließ man seiner Führung mich.
Er ist der edelste, der weiseste der Erden,
Und nichts wünsch ich so sehr, als einst ihm gleich zu werden.

Helena.

Wie groß bist du, mein Prinz, in deines Lehrers Lob!
O Glück, daß Crispus mich zu seiner Lieb erhob!
Und ihn, ihn sollt ich itzt schon wieder von mir lassen?
Nach ihm müßt ich das Glück, mein Herz zu bilden, hassen.

Crispus.

Prinzeßinn, ach! wie oft täuscht uns die Liebe nicht!
Wie steil ist nicht der Weg der Tugend und der Pflicht!
Wie oft bin ich nicht schon, wie oft wär ich gegleitet,
Wenn mich mit sichrer Hand nicht stets Laktanz geleitet.
Er glaubt, ich müsse fliehn, er glaubt, daß die Gefahr
Für meine Sicherheit, für mich nie größer war.

Helena.

Was täuscht ihn für ein Traum?

Crispus.

Dafür würd ich es achten,
Wenn Klugheit, Alter, Treu, sein Wort nicht heilig machten.
Jedoch er dringt sehr tief ins Herz der Menschen ein,
Und mit der Zukunft scheint er oft vertraut zu seyn;

Des

Des Aberglaubens Wahn bracht oft ihn zum Erröthen,
Und fand im weisen Greis die Weisheit des Propheten.
Er glaubt, daß dieser Tag, der mir so heiter glänzt,
Nah an die Finsterniß des Ungewitters gränzt:
Er glaubt, daß unvermerkt der Fausta Schmeicheleyen,
Ein übertünchtes Grab, den Fall mir prophezeihen.

Helena.

Was sagst du? — sie, die dich, gleich ihrem Sohn geliebt?
Die, was dein Herz begehrt, dein Aug erfreut, dir giebt,
Die mit Entzücken stets von deinen Heldenthaten,
Von deiner Tugend spricht, die sollte dich verrathen? —

Crispus.

Du kennst die Fausta nicht, wie ich, und wie mein Freund,
Weist nicht, was sie einst war, weist nur, was sie itzt scheint.
Wahr ists: seit Constantin dich ihr hier anvertrauet,
Hast du mich überhäuft von ihrer Huld geschauet.
Doch so war es nicht stets; eh ich noch Cäsar war,
Entbrannte wider mich ihr Groll zu offenbar.
Fast hätte sie schon da mit ihren Zauberschlingen
Des Kaisers Arm gelenkt, im Zorn mich umzubringen.

Die Vorsicht, deren Huld der Bosheit noch gewehrt,
Hat stets zu meinem Glück die Unschuld aufgeklärt.

Helena.

Ists möglich? — zwar der Ruf hat mir es einst gesaget,
Doch hab ich ihn hier oft der Falschheit angeklaget,
Die Liebe selber spricht nicht zärtlicher von dir
Als sie; und, liebster Prinz! darum gefiel sie mir! —

Crispus.

Durch Treu, Gehorsam, Pflicht sucht ich sie zu beschämen,
Um ihrem bittern Haß sein tödlich Gift zu nehmen;
Sie wünscht, es möchten einst nur ihre Söhn' allein
Die Erben Constantins und seiner Krone seyn:
Tief ließ ich mich herab, zu tausend Schmeicheleyen,
Um mich von dem Verdacht der Ehrsucht zu befreyen:
Die Prinzen liebten mich; doch sie ohn Unterlaß
Verfolgte, schmähte mich, und reitzte sie zum Haß—
Als meines Vaters Huld zum Cäsar mich erklärte,
War ichs, der auch den Rang für ihren Sohn begehrte:
Der Kaiser willigte zu seinem Vortheil ein,
Und sie schien auf einmal dadurch gerührt zu seyn.
Seit dem hat sie mich stets geneigter angesehen:
Mich rief der Krieg ins Feld, sie sah mich ungern gehen:
Die Liebe bringt zu dir, Prinzeßinn, mich zurück —

Und sie wünscht mir erfreut zu meinen Lorbeern Glück.

Helena.

O Prinz! du konntest leicht durch deine Großmuth siegen —

Crispus.

Doch glaubt Laktanz, es misch ein heimlich Misvergnügen
Sich in die Freundlichkeit, sie sey gesucht, verstellt;
Er glaubt, daß innrer Haß die äußre Huld vergällt,
Im Stillen suche sie noch unbetretne Wege,
Auf denen sie mein Glück zu Boden stürzen möge.

Helena.

Unmöglich! so weit kann nicht die Verstellung gehn:
Ich hätt ihr falsches Herz einmal entblößt gesehn.
Voll Großmuth hat sie mich zur Freundinn sich gewählet;
Und kein Geheimniß mir, so viel ich weis, verheelet.
Von unsrer Liebe hat sie keinen Unterricht,
Und sie vergäß einmal bey mir die Maske nicht?
Zwar scheint ein stiller Gram sie insgeheim zu nagen,
Und irr ich nicht, so hört ich sie allein oft klagen:
Sie liebte sonst den Glanz, und itzt sucht sie die Ruh,
Kein Sterblicher sieht sie fast mehr, als ich und du.
Noch heute fand ich sie; ihr Auge floß von Zähren:
Sie wollt, als sie mich sah, der Schmerzen Ausbruch wehren,
Und hielt ihr Angesicht von meinem abgewandt,

Allein ich fragte sie: sie nahm mich bey der Hand,
Und sprach mit lächelnden, doch halb erzwungnen
Mienen:
„ Zwey Jahre bin ich schon entfernt von Constan-
tinen;
„ Im Crispus seh ich zwar sein liebenswürdig
Bild; —
„ Doch, Freundinn, wird dadurch der Wunsch nach
ihm gestillt?
„ Nein, ach! vermehrt! — „ Sie fragt, ob ich dich
wahrgenommen?
Sie wünscht, du möchtest, sie zu sehen, öftrer
kommen,
Ihr jeden Wunsch vertraun, und überzeuget seyn,
Dir zu gefallen sey ihr Glück, ihr Wunsch allein: —
Spricht Haß und Feindschaft so? ich muß es dir
gestehen,
Gerührt ließ ich bey nah ihr unsre Liebe sehen:
Ich rühmte dein Verdienst, ihr Auge glänzt entzückt,
Und von ihr ward dein Lob beredter ausgeschmückt.

Crispus.

Es schmeichelt meinem Stolz, wenn sie es auch
empfunden, —
O! hätt ich ihren Haß durch Ehrfurcht überwun-
den!
Doch dieß fleh ich von dir, entdeck ihr nicht dein
Herz!
Wär auch nicht ihre Huld, Verstellung oder Scherz;
Wir müssen unsre Glut so lang der Welt verschwei-
gen,
Bis

Bis wir des Vaters Herz zu unsern Wünschen neigen.

Helena.

Welch Glück erwart ich nicht von deiner Zärtlichkeit,
Da du die Stimme hörst, die dir die Pflicht gebeut! —
Doch wird dir noch der Wahn Laktanzens schrecklich bleiben,
Und seine blöde Furcht aus meinem Arm dich treiben?

Crispus.

Dieß thut nur der Verdacht der Trägheit: der allein:
Mein Herz hat Muth genug, Gefahren nicht zu scheun.
Noch stritt ich, ich gesteh's, gern an des Vaters Seiten,
Um unter seinem Blick mehr Lob mir zu erstreiten:
Doch du befiehlst, und ich! — hör die Erinnerung
Des Ruhms nicht mehr! — zu schwach! — Ach! bleib ich hier? —

Helena.

Genung!
Misbraucht ich diesen Sieg, nie würd ich ihn verdienen.
Geh, Prinz, hin in das Feld, wo frische Lorbeern grünen!
Bekämpfe deinen Feind, befestge deinen Thron,
Sey Crispus, Constantins, des Großen, würdger Sohn,

Die Zier der Menschlichkeit, die Krone junger Helden!
Ich gehe, den Entschluß der Kaiserinn zu melden:
Sie zeige dir aufs neu durch ihre Freundschaft an,
Wie leicht ein edles Herz durch Großmuth siegen kann.

Crispus.

Lieb und Erkenntlichkeit! — ach! könnt ich dir erklären! —
Ich geh, mein schwaches Herz verrieth ich sonst durch Zähren —

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Helena. Licinius.

Licinius (bey Seite.)

Ha! welche Zärtlichkeit — (zur Prinzeßinn die weggehen will) du fliehst? ach bleibe hier!
Prinzeßinn, gönnst du ihm das Glück? gönn es auch mir!
Bey meinen Siegen kann ich dich zwar nicht beschwören;
Nur Crispus hat das Glück die Staaten zu verheeren,
Dort Könige herab vom Thron in Staub zu ziehn,
Und triumphirend dann —

Hele=

Helena.

Was willst du? sprich Licin!
Es ziemt dir wenig den, der dich besiegt zu schmähen!

Licinius.

Wie soll man ohne Gram auf seinen Sieger sehen?

Helena.

Warum nicht? wo ein Held, wie Crispus, Sieger ist —

Licinius.

Dünkt dir das Joch so leicht, daß du gefangen bist?

Helena.

Prinz, da des Schicksals Macht, mein Reich, mein Glück und Leben
Durch die Gewalt des Schwerds in fremde Hand gegeben,
So dank ich immer noch der Vorsicht weisen Rath,
Daß sie mir diesen Feind zum Herrn gegeben hat:
Noch ließ mich Constantin nie meine Fesseln drücken,
Das Reich, das er mir nahm, sah ich durch Ruh beglücken:
Und wär die Herschsucht ja mein erster Wunsch, mein Glück,
Er gäb mich meinem Volk, und mir mein Reich zurück. —
Wie oft gab er das Reich nicht deinem Vater wieder?

Licinius.

Doch leider! tritt uns itzt sein Hochmuth ganz darnieder,

Und das gehäßge Glück giebt mich in Crispus Hand,
O Quaal!

Helena.

Und sprich, wer war des Kriegs unselger Brand?
Wer hat des Friedens satt, rachsüchtig sich empöret,
Und Tempel und Altar des Christenthums zerstöret?
Dein Vater! — Constantin und Crispus war es nicht!

Licinius.

Und du vertheidigst sie?

Helena.

Ja, dies ist meine Pflicht.
Ein edler Feind, der schnell dem Feind zu helfen eilet,
Den er darnieder schlug, sanft seine Wunden heilet,
Was er ihm zweymal nahm, zweymal ihm wieder giebt,
Verdient der nicht, Licin, daß man als Freund ihn liebt?

Licinius.

Ach! kann des Schicksals Grimm was härteres beschließen,
Als wenn wir Gnad und Huld vom Feind erwarten müssen? —
Doch sollt ihm unser Fall einst so zu Herzen gehn,
Daß wir ihm unser Reich uns wiedergeben sähn?
Daß sein gereitzter Zorn nicht itzt zu heftig brenne,
Als daß er noch einmal, diesmal verzeihen könne?

Hele-

Helena.

Ich glaub es: wenigstens bist du nicht Hoffnungslos;
Für ihn und seinen Sohn ist keine That zu groß!
Sollt auch dein Vater nicht Vergebung itzt verdienen;
Vom Vater trennen sie gewiß den Sohn Licinen.

Licinius.

Welch Glück! O Helena, verkündigest du mir!
O sag es noch einmal, gebeugt verdank ichs dir.

Helena (tritt zurück.)

Prinz!

Licinius.

Nicht, daß ich das Glück aus niederm Stolz begehre,
Daß mich die Welt als Herrn des Orients verehre;
Nein, weil ich durch die Hand dir Kronen geben kann,
Denn, wiß — es betet dich mein Herz im Stillen an.

Helena.

Was hör ich! — Prinz, ich bin in fremde Macht gegeben,
In Constantinens Hand ruht itzt mein Glück und Leben,
Erstické diesen Wunsch, um ihn nicht zu bereun:
Sey glücklich! doch durch mich, kannst du es nimmer seyn.

(Geht ab.)

Fünfter Auftitt.

Licinius (allein.)

Ha! Wuth und Raserey! sollt ich nicht längstens
wissen,
Daß der, der mir mein Glück und meine Größ
entrissen,
Daß, der uns zweymal schlug, der mich gefangen
nahm,
Verräthrisch auch ihr Herz mir zu entreißen kam?
Ich seh ihn siegreich mich hieher gefangen führen,
Um zwiefach über mich — auch hier zu triumphiren,
Grausamer Crispus, ach! wie haß, wie haß ich dich!
Und du verdienst es nicht, du — o das quälet mich!
Du! die du Nattern zeugst, mein wundes Herz
zu stechen!
So mag die Eifersucht an ihm mein Leiden rächen.

Ende des ersten Aufzuges.

Des

Des zweyten Aufzugs
Erster Auftritt.
Fausta. Laktanz.

Fausta.

Was sagst du? Crispus wagts von uns — in Streit zu gehn!

Laktanz.

Und sprich: was soll er hier?

Fausta.

Du sollst mir für ihn stehn;
Verräther! ja du bists! was hat ihn sonst bewogen?

Laktanz.

Mein Eifer, seine Pflicht, er selbst, den ich erzogen:
Sein großes edles Herz, des Thrones Eigenthum. —
Ich wieß ihm nicht umsonst den Weg zum wahren Ruhm!
Der Kranz ist aufgesteckt — hinan, hinan zu dringen,
Den schönen Schmuck zu sehn, um schnell ihn zu erringen.

Fausta.

Ha! sprich verwegner Freund, wenn wich er je zurück?
Wenn

Wenn fehlt es ihm an Muth, wenn fehlt es ihm an Glück?

Laktanz.

Und weil ihn Muth beseelt, und Glück ihn unterstützet,
So flieh kein Augenblick, den er zum Ruhm nicht nützet,
So geh er weiter fort auf jener Ehrenbahn!
Sein Vater Constantin der Große geht voran.

Fausta.

Sein Vater ist sehr groß, allein sein Sohn noch größer!

Laktanz (bey Seite.)

Welch eine Sprach ist das? — Nein, dieß weis Fausta besser,
Zu dem erhabnen Rang, zur Größe seiner Macht
Hat sich bloß Constantin durch sein Verdienst gebracht:
Durch sich ist er allein der größeste der Erden:
Was er dem Crispus gab, mußt er durch Müh erst werden.

Fausta.

Sprich ehrfurchtsvoll von ihm, weit mehr verdient der Held,
Als Constantin ihm gab, und wär es — eine Welt.

Laktanz.

Sprichst du vom Crispus?

Fausta.

Ja: von wem könnt ich sonst sprechen?

Laktanz.

So war es Zeit die Ruh ihm jetzt zu unterbrechen—

Fausta.

Wie, Frevler?

Laktanz.

Ja, er geht: und du mußt ihm verzeihn:
Ein solches Lob berauscht, und schläfert leicht ihn ein.
Er mag durch Schweiß und Kampf und Thaten sich erkühnen,
Dein Lob, das er nur halb verdient, ganz zu verdienen.

Fausta.

O! wag es nicht, Laktanz, sonst zittere vor mir,
Wenn uns der Prinz verläßt, so fordr'ich ihn von dir.

Laktanz.

Ich bin, o Kayserinn, bereit, stets deinen Willen,
So bald die Tugend ihn rechtfertigt, zu erfüllen;
Allein so bald die Pflicht des Ruhmes widerspricht,
So hör ich kein Gebot, und folge meiner Pflicht.

(Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Fausta (allein.)

Der Frevler! sollt er wohl in mein Geheimniß
dringen —
Wie weit wirst du mich noch, unseelge Liebe, bringen!
O Glut! die mich verzehrt! die die Vernunft nie
dämpft,
Die desto stärker brennt, je mehr ich sie bekämpft,
Wie tilg ich deine Quaal, wie end ich meine Leiden!
Unseelger Gegenstand von Martern und von Freuden!
O Crispus! du willst fliehn — O Crispus, Cri-
spus — nein!
Dich sehn ist noch für mich ein Trost — ein Trost! wie klein!
Dich sehn! — o sollt ich dir es doch nur einmal sagen,
Wie reitzend du mir bist: dir meine Flammen
klagen,
Und sterben — Ja, ich muß, ich kann nicht wider-
stehn! —
Ich muß den Jüngling noch zu meinen Füßen sehn —
So jung und schön! — sein Herz — es muß die
Lieb empfinden;
Blüht meiner Wangen Reitz umsonst, ihn zu ent-
zünden?
Warum eilt denn der Held aus Kampf und Schlacht
hieher? —
Wie zärtlich ist sein Ton! wie liebreich lächelt er!
Lieb und Gefälligkeit strahlt aus den muntern Bli-
cken —

Welch ein Gedank! — Mein Herz fließt über von
Entzüken.
O liebt er mich — vielleicht! — wär er nicht
tugendhaft —
Die Tugend! — doch tilgt nicht die Lieb oft ihre
Kraft —
War ich nicht tugendhaft, eh ich für ihn enbraunte,
Als ich in ihm den Sohn, nicht den Geliebten
kannte?
Ja, Glut, die mich verzehrt, du mußt befriedigt
seyn! —
Er wiß es! denn kein Gott kann Hülfe mir verleihn,
Dies Feuer duldet nicht der Gott, den ich erkohren:
Und meine Götter hab ich einmal abgeschworen —
Hier seh ich Helenen — ach, ja! schon lange gnug
Verbarg ich ihr mein Herz; sie ist verschwiegen, klug,
Und liebt mich — kann sie auch nicht meine Wun-
den heilen,
So wird sie meinen Gram zum mindsten mit mir
theilen. —

Dritter Auftritt.

Fausta. Helena.

Fausta.

Hast du den Crispus nicht gesehn?

Helena.

Ja, Kaiserinn.

Der Ruf tönt durch die Burg, er geh zum Constantin,
Auch sah ich sein Gefolg geschäftig sich bereiten —

Fausta.

Schon itzt? wo ist Laktanz?

Helena.

Laktanz will ihn begleiten.

Fausta.

Ja, der Verräther nur hieß ihn zum Kaiser gehn:
Doch ich gestatt es nie — er wird mich doch noch sehn?
Und dann — Prinzeßinn, nein, — ich zwing ihn hier zu bleiben:
Kein Ehrgeiz, kein Laktanz soll ihn von mir vertreiben.

Helena.

Doch ist nicht dieser Wunsch des jungen Helden werth,
Wenn er die Ruh hier flieht, und dort den Kampf begehrt?

Fausta.

Was Streit! was Heldenruhm — er soll mich nicht verlassen,
Und wagt ers, tödlich würd ich den Verräther hassen:
Erwartet er von mir Angst, Thränen, Bitten, Flehn,
Er bleib, und er soll mich zu seinen Füßen sehn —

O Crispus! — denke selbst, wie haßt ich nicht mein Glücke! —
Die Liebe bringt ihn her, und ich schickt ihn zurücke.

Helena.

O Crispus! Kaiserinn! vergißt du, wer du bist?

Fausta.

Nein — doch weit weniger, wer Crispus, Crispus ist!

Helena.

Dein Stiefsohn! Gott! wer sonst!

Fausta.

Wags nicht ihn so zu nennen,
Feindselige, sonst wird mein ganzer Zorn entbrennen!
Sag, daß so liebenswerth, so anmuthsvoll, so schön,
Nie einen Jüngling noch die ganze Welt gesehn.
Nichts gleicht ihm an Gestalt, an Großmuth, am Verstande;
Ja, nenn ihn einen Gott im sterblichen Gewande:
Sag, was des Jünglings Stolz sich rühmlichs wünschen kann,
Und dann gesteh, in ihm triffst du dies alles an.

Helena (bey Seite.)

Ich bin des Todes!

Fausta.

Wie? Du zitterst! kannst dus wagen,

Von meinem Crispus mir das Gegentheil zu sagen?

Helena.

Nein, Fausta — Kaiserinn — ich räum dir alles ein —
Doch kann die Tugend sich die Sprache wohl verzeihn?
Du —

Fausta.

Kühne Freundinn, schweig! sie hab ich einst verehret,
Doch eine heißre Glut hat sie ganz aufgezehret:
Sieh, Freundinn, sieh mein Herz ganz von dem Helden glühn!
Ich denke nichts, als ihn, ich fühle nichts, als ihn,
Je mehr ich ihn geflohn, mein Herz die Glut verdammet,
Je mehr verfolgt sie mich, je mehr wird sie entflammet —

Helena (bey Seite)

Die Vorsicht steh mir bey!

Fausta.

Wie? Du erbleichst vor mir?
Du hebst die Händ empor? — Dies, dies fürcht ich von dir!
Verabscheun wirst du mich, du wirst mich tödlich hassen,
Doch lieb ihn, so wie ich, und bleibe dir gelassen.

Helena (bey Seite)

Ich fühl es nur zu sehr! —

Fausta.

Ach! eil mir beyzustehn!
Ertheile Rath und Trost! sonst ists um mich geschehn:
Verschweig ich meine Glut, so wird sie mich verzehren,
Und darf ich Hoffnungsvoll ihm meine Lieb erklären?
Kenn ich die Tugend nicht des scheuen Jünglings schon?
Sein Vater! mein Gemahl! — Er, des Gemahles Sohn! —
Entsetzen! — wird er nicht vor mir zurücke beben —
Eins muß ich haben — eins! sein Herz! — wo nicht, sein Leben!

Helena.

Ach! Kaiserinn! vergieb der Freundschaft und der Pflicht!
Sie wünscht dein wahres Glück, wenn sie dir widerspricht:
Doch ist dein Wunsch gerecht? und soll ein Jüngling sterben,
Der eine Liebe fleucht, die Schmach ist und Verderben?

Fausta.

Was! mich verdammest du? — Doch ich entschuldge dich:

Dieß würdest du nicht thun: liebst du ihn so, wie ich! —
Ja, ein Verbrechen ists, doch welch ein schön Verbrechen!
Ich wagts, und sollt es Gott mit allen Donnern rächen!

Helena.

Ich zittre, Kaiserinn, — ach! tilge diese Glut,
Sie wird zu Grausamkeit: denn itzt schon ist sie Wuth!
Du konntest, sagt die Welt, vordem den Prinzen hassen,
Wodurch hat sich dein Zorn so sehr entwaffnen lassen?
Zerschmilzt ein stolzes Herz in welcher Zärtlichkeit?

Fausta.

Ich hab ihn einst gehaßt, und dieß vermehrt mein Leid:
Ich haßt ihn, als ich nur in ihm den Knaben kannte,
Den einst die Erstgeburt zum Herrn der Welt ernannte.
Der, wenn ein schneller Tod den Vater uns entriß,
Mich mit dem Prinzen leicht vom Thron ins Elend stieß.
Ich sah die Klugheit stets mit seinen Jahren steigen,
Sich muthig in Gefahr, im Glücke groß bezeigen,
Es liebt ihn Constantin, und jeder Unterthan,
Der Hof, das Heer — die Welt, sie beteten ihn an:

Was

Was konnt ich wohl für mich und meine Prinzen
hoffen? —
Doch, was man wünschen kann, hat er weit über-
troffen.
Der großmuthsvolle Prinz vergalt ohn Unterlaß
Mit Ehrfurcht meinen Groll, mit Liebe meinen Haß.
Mit jedem Tage wuchs der Ruhm des jungen Prin-
zen,
Ihn trug der Ruf umher in jauchzende Provinzen:
Den Vater, dem ich oft den Sohn verhaßt gemacht,
Entriß das Lob der Welt dem mindesten Verdacht:
Gerührt beschloß er ihn zum Cäsar zu ernennen —
Da, Crispus, lernt ich dich in deiner Größe ken-
nen! —

Helena.

Ich weis durch das Gerücht die edle Handlung
schon:
Der Prinz erbat zugleich die Würde deinem Sohn!

Fausta.

Ah! diese Scene läßt sich fühlen, nie erzählen —
Ich stand beym Constantin: voll Haß in meiner
Seelen,
Denn Crispus stand vor uns: sein Vater pries ihn
sehr,
Und Beyfall lächelte der ganze Hof umher.
Doch denk erst meine Wuth, als Constantin erklärte,
Daß er ihn mit dem Rang des Cäsars itzt beehrte:
Mit edlem Anstand dankt der Prinz ihm, und auch
mir,

Doch, rief er, eine Gunst bitt ich zuvor von Dir:
Ich geh, du mußt sie mir, du wirst sie mir gewähren,
Mein Vater! sie ist bloß ein Zuwachs deiner Ehren.
Er gieng, wir sahen all uns voll Erstaunen an,
Als wir mit meinem Sohn ihn bald erscheinen sahn.

Helena.

O großmuthsvoller Prinz —

Fausta.

Da fieng ich an zu zagen,
Nun wird er, glaubt' ich, mich und meinen Sohn verklagen,
Ihn flehen, daß mein Prinz auf ewig von dem Thron,
Verbannet werde — Voll von Grimm erbebt ich schon!
Doch er warf ehrfurchtsvoll sich vor dem Vater nieder,
Und sprach: Du siehst, ich fleh für diesen meiner Brüder,
„Du machst zum Cäsar mich: ernenn ihn neben mir!
„Er ist dein Sohn, wie ich — und dann erst dank ich dir:
„Sein edles Herz verspricht, er wird in künftgen Zeiten
„Für dich und seinen Ruhm an meiner Seite streiten.
„Der Rang, den du mir giebst, könnt uns zu leicht entzweyn,

„O laß der Nachwelt uns der Eintracht Beyspiel
seyn! — „
Der süßen Trunkenheit von Wollust überlassen,
Sprang ich, Prinzeßinn, auf, den Jüngling zu umfassen,
Wie schön erröthet er! Doch eine heftge Glut
Durchströmt im Augenblick mein sonst feindselig
Blut:
Ich bebt! — ein Schauer lief durch alle meine
Glieder,
Ich sah, ich hörte nicht, bey nahe sank ich nieder,
Ich stammelte den Dank ihm halb gebrochen vor,
Für ihn, für ihn allein ward ich ganz Aug und Ohr.
Ich sah, ich hörte nichts als lauter große Thaten,
Vorm Heere mocht er ziehn, und im Gemach uns
rathen.
Prinzeßinn! Helena! ach! —

Helena (bey Seite)

Nur zu wahr; — Allein
Hat die Entfernung nicht —

Fausta.

Wie? die Entfernung? — nein!
Der Sehnsucht stiller Gram hat meine Glut genähret,
Das Herz mit Gram erfüllt, und meinen Wunsch
vermehret;
Ihn dacht ich wachend stets, und träumend sah ich
ihn!
Bald schrecklich, bald entzückt — mich trösten und
mich fliehn,

Bald mit Gefälligkeit auf meine Liebe blicken,
Und bald mir voller Zorn den Dolch ins Herze
drücken.

Helena.

Doch, was erwartest du vom Crispus, Kaiserinn!
Es lebt der Rächer, ach! es lebet Constantin.

Fausta.

Fort! mir aus dem Gesicht, der Nam ist Tod und
Schrecken! —
Wer kömmt — er selber! ach! soll ich mich ihm
entdecken?
O Liebe! Liebe gieb mir Unglückselgen ein;
Was thu ich, meines Grams und Leidens frey zu
seyn!
(Zur Helena) Entferne dich —

Helena.

Mein Prinz. —

Vierter Auftritt.

Fausta. Crispus.

Helena (im Herausgehen)

Entflieh! liebst du dein Leben.

Crispus (tritt bestürzt zurück)

(Bey Seite) Gott, was ist das!

Fausta.

Fausta.

Wohin? — Du willt dich wegbegeben?
Geh nicht! Wen suchtest du?

Crispus (verwirrt)

Verzeih — o Kaiserinn!
Wofern ich deiner Huld je werth gewesen bin,
So fleh ich —

Fausta.

Alles Prinz! Nur nicht von hier zu gehen —

Crispus.

Doch eben dieses wag ich itzt von dir zu flehen.
Du sahst bisher mit Huld in meinem Heil dein Heil,
Und nahmst an meinem Glück, an meinen Siegen Theil:
Ich würde dieser Gunst mich niemals werth erkennen,
Wollt ich mir länger hier die träge Ruh vergönnen:
Des Vaters Beyspiel dort, mein Ruhm, das Lob der Welt,
Dein unverdientes Lob; dieß alles winkt ins Feld:
Ich geh —

Fausta.

Prinz! nein! du bleibst; der Ruhm, mit dem du prangest,
Badarf nicht mehr, daß du noch größern Glanz erlangest:
Die goldnen Flügel schwingt der Ruf stolz über dir,
Du Schrecken in dem Krieg! im Frieden unsre Zier!
Dein

Dein heldenmüthger Arm schlug gnug die Feinde nieder,
Dein Vater kämpft, indeß erhole dich hier wieder:
Begehr, verlang, befiehl, ist wo ein Wunsch, ein Glück,
Das deinem Herzen fehlt: zeig es durch einen Blick!
Du bist erhört! —

Crispus.

Du schlägst durch deine Gunst mich nieder!
O wie beschämst du mich: erhebe du mich wieder.
Wie leicht wird nicht ein Herz des eitlen Stolzes Raub!
Denn eines Jünglings Ohr ist für das Lob nicht taub.
Laß mich von hinnen fliehn: dort will ichs weiter wagen,
Ein Lob, das mich noch itzt demüthigt, zu erjagen.

Fausta.

Bescheidner Prinz, wie schön! Dein sanftes Roth verräth,
Daß dein empfindend Herz nicht jedes Lob verschmäht:
Doch laß dich nicht zu weit die Ehrbegier verführen!
Ein sanfteres Gefühl müß itzt dein Herze rühren!
Hast du des Lebens Glück, das Glück der Zärtlichkeit
Niemals gefühlt, mein Prinz? fühl es, itzt ist es Zeit —

Crispus. (bey Seite)

Was meynt die Kaiserinn? — Bin ich vielleicht verrathen!

(laut)

(laut) O nein, itzt ist die Zeit zu heldenmüthgen
Thaten:
In deinen Augen würd ich selber strafbar seyn,
Könnt ich voll Weichlichkeit mein Herz durch Lieb
entweihn.

Fausta.

Du strafbar? — o mein Prinz! du strafbar durch
die Liebe? —
Glaub es! ein junges Herz, leer von dem süßen
Triebe,
Ist nicht der Menschheit werth! Was ist der Hel-
denruhm?
Oft des Tyrannen Kunst, des Raubthiers Eigen-
thum.
Man lobt ihn, weil er nicht das Schreyn des Elends
achtet,
Die Welt zur Wüsten macht, und ganze Völker
schlachtet:
Belohnt ein solcher Ruhm?

Crispus.

Nein, aber nicht der Held
Thut dieses, Kaiserinn: nein, er beglückt die Welt:
Gezwungen läßt er nur sein Schwerd auf Feinde
blitzen,
Gott, Tugend, Recht, Gesetz und Unschuld zu be-
schützen.
Gern gibt er seinen Ruhm auf ehrenvoller Bahn
Für einen Tropfen Blut, den er erhalten kann.
Dieß sey mein Wunsch!

Fausta.

Fausta.

Ein Wunsch voll Menschlichkeit und Würde!
Er zeigt ein fühlend Herz, das zärtlich lieben würde:
Nicht wahr? — Gesetzt, mein Prinz, es brenn ein Herz für dich,
Ein zärtlich treues Herz, allein es fürchte sich:
Es habe Jahre lang im Stillen dich verehret,
Abgöttisch dich verehrt, und dein zu seyn begehret,
Gesetzt, dein Abschied wär sein Untergang, sein Tod,
Es flehte dich — (mein Prinz, warum wirst du so roth?)
Ich weis, du würdest nicht dieß Herz zu tödten, wagen —
Du schweigst? —

Crispus (ängstlich)

Was könnt ich thun — als dieses Herz beklagen.

Fausta.

Beklagen! dieses heißt, nicht unempfindlich seyn —

Crispus (bey Seite)

Welch eine Sprache — Gott! wir sind verrathen —

Fausta.

Nein!
Ich seh, du zweifelst schon, du wirst dieß Herz verschonen,
Es soll für Kampf und Ruhm mit Liebe dich belohnen: (Sie nimmt ihn bey der Hand)
Du seufzest — ja, du liebst — (der Prinz sieht sich schüchtern um) der abgewandte Blick —

Du zitterst — dieses Roth — verkündigt mir mein Glück —
Sieh hier die Kaiserinn — das Innre ihrer Seelen!
Nach Jahre langen Kampf kann sies nicht mehr verheelen:
Sieh! dieses ist das Herz, das heimlich für dich brennt,
Das in dir seinen Gott und seinen Himmel kennt:
Fühl es in seiner Angst, und fühlst du nicht die Liebe,
O so verbirg es ihm! so schone seine Triebe!
Um deinetwillen, Prinz, um seinetwillen — Ach!
Nur nicht verachtet, Prinz! sonst fürchte seine Schmach! —
Vergiß das Kriegsgeräusch, des Kampfs beschwerlichs Leiden,
Und fühl in Zukunft ganz des Friedens süße Freuden.
Mein Herz ergiebt sich dir — laß deins — Wo willst du hin?

(Der Prinz, der gleichsam aus seiner Betäubung erwachet, will entfliehen, die Kaiserinn springt auf, und hält ihn zurück: Er zieht den Dolch)

Crispus.

Da, wo ich niemals mehr von dir gesehen bin! —
Weg! niederträchtigs Weib, eh ganz mein Zorn erwachet,

Des

Des Vaters Schande rächt, und dich zum Opfer machet,
Zurück! zurück von mir! sieh meinen Dolch bereit,
Der deine Brust durchbohrt, die schändlich sich entweiht! —
Ach! hat das Schicksal dich zum Unglück mir geboren? —
Gieb mir den Haß zurück, den du mir zugeschworen!
Verdammt sey deine Huld und mein Bemühn verflucht,
Durch das ich deine Gunst mir zuzuziehn gesucht! —
Mein Vater! — o mein Glück! es ist um mich geschehen! —
Dich Unglückseelige! werd ich nie wiedersehen! —
Bereu es! wenn du kannst —

(Er geht mit dem gezückten Dolch ab.)

Fünfter Auftritt.

Fausta (allein)

Wo ist er? er ist fort! —
Entsetzen! Raserey! Verderben! Rache! Mord!
Bewaffnet meinen Arm! bestraft den Missethäter!
Er flieht zum Constantin! und wird dort mein Verräther,
Und dieser kehrt zurück, und rächt in meinem Blut
Des Sohns Verrätherey! und seine ganze Wuth! —

War

War Fluch und Haß der Lohn für eine solche Liebe? —
Wohlan! erfüllt mein Herz, feindseligste der Triebe,
Verfolgung, Mordsucht, Haß — o warum machtet ihr
Verdammten Flammen Platz! — der Abgrund liegt vor mir!
Und wagt es nicht mein Arm ihn kühn hinabzustossen,
So seh ich für mich selbst den Abgrund aufgeschlossen.
Wer kömmt — Licin — (Sie sinnt einen Augenblick) ja ja! — der Himmel giebt mirs ein,
Vielleicht kann dieser selbst der Rache Werkzeug seyn.

Sechster Auftritt.

Fausta. Licinius.

(Die Kaiserinn läuft auf dem Theater herum, und stellt sich ganz verzweiflungsvoll: sie thut, als ob sie den Licin nicht gewahr würde, und wirft sich endlich ganz kraftlos auf einen Lehnstuhl.)

Fausta.

Zu Hülf! ach! eilt kein Mensch herzu mich zu befreyen?
Schützt mich, errettet mich! ich hör, er kömmt von neuen —

Verräther! fort! zurück! wo flieh ich vor ihm hin —

(Sie stellt sich, als ob sie ihren Irrthum gewahr würde)

Gott! ich bin ausser mir! bist du es? Ja Licin,
Dich hat ein Gott gesandt der Lasterthat zu wehren.

Licin.

Du bist verzweiflungsvoll, ich finde dich in Zähren,
Und Crispus kömmt von dir, und scheint von Zorn entbrannt,
In seinen Augen Wuth, den Dolch in seiner Hand! —
Darf ein gefangner Feind in stiller Ehrfurcht fragen,
Was droht uns Crispus Zorn, was drohn der Fausta Klagen? —
Nicht Neugier, Eifer bloß für meine Kaiserinn,
Forscht, ob ich dir vielleicht zu dienen fähig bin.

Fausta.

Ein edler Feind, wie du, muß alle die beschämen,
Die niedrer Bosheit voll der Tugend Maske nehmen,
Die ihre Sklaven Pflicht nur äußre Demuth lehrt,
Wenn heimlich sich ihr Herz zu schwarzem Gräul empört.

Licin.

Was sagst du, Kaiserinn?

Fausta.

Daß heuchlerische Minen

Die

Die größte Schändlichkeit oft zu verbergen dienen,
Daß Crispus, o Licin! (sieh die boshafte List,)
Der Held, der Tugendfreund, ein Lasterhafter ist!

Licin.

Wie? Crispus? niemand hat mehr Ursach ihn zu hassen,
Als ich; allein ich muß die Wahrheit reden lassen.
Kein Jüngling schien mir noch so groß als Crispus war:
Bescheiden in dem Glück, voll Muth in der Gefahr,
Freygebig, großmüthsvoll, verehrt selbst von den Feinden,
Besiegt er sie, und dann macht er sie sich zu Freunden,
Und ich? — vielleicht haßt ich den Prinzen nicht so sehr,
Wenn er weit weniger des Glückes würdig wär.

Fausta.

So hab ich einst gedacht — denk, o Licin, zurücke,
Wie rühmt ich unser Glück in seinem Ruhm und Glücke!
Vor meinen Prinzen selbst schätzt ich, und liebt ich ihn,
Er war der höchste Stolz mir — nach dem Constantin.
Und doch — kaum würdest du nur den Gedanken wagen,
Ich ich erröthe selbst, den Frevel dir zu sagen,
Und doch entbrennt sein Herz von einer Missethat,

Die eine Furie ihm eingegeben hat —
Warum, Prinz, glaubst du wohl, daß er allhier verweilet?
Daß er nicht Müh und Kampf dort mit dem Vater theilet?
Er, dessen junges Herz von rascher Glut erhitzt,
Weit lieber kämpft, als still der Ruh im Schooße sitzt;
Warum er nicht den Ruf des Ruhmes mehr gehöret,
Und Feld und Kampfplatz flieht, die er vordem begehret?

Licin.

Vielleicht, o Kaiserinn, weis ichs nur allzu gut!

Fausta.

Du, Prinz? verrieth sich schon so sehr der Frechheit Wuth?
(bey Seite) Was glaubt der Jüngling wohl? —

Licin.

Ja, Fausta, darf ichs wagen,
Das, was du selbst schon weißt —

Fausta.

Du kannst mir alles sagen.

Licin.

Die Ursach, Kaiserinn, ist Helena allein.

Fausta (bey Seite)

Was hör ich? (Zum Licin) Helena? Du irrst dich, Prinz, nein, nein!

Sein niederträchtigs Herz brennt von ganz andern Flammen!
Glaubst du, ich würde dann des Crispus Glut verdammen?
Doch du vermuthest dieß: Sag mir, Licin, woher? –

Licin.

Sein liebend Herz verrieth sich mir nur allzu sehr:
Kein niedriger Verdacht wähnt bloß nach äusserm Scheine;
Stets suchten sie sich auf, und sprachen sich alleine,
Und überrascht ich sie, so schwieg verschämt ihr Mund,
Sie glühten und ihr Blick that mir ihr Herze kund:
Nur jüngst erst fand ich sie allhier: er gieng von hinnen,
Und durch mein Flehn ließ sie zu bleiben, sich gewinnen:
Sie sprach erröthend nichts als ihres Crispus Lob,
Und zürnte, da ich ihn einstimmig nicht erhob.
Noch mehr! (verdamme mich, wenn ich zuviel gewaget!)
Licin auch liebet sie, und hat es ihr gesaget:
Er glaubte, hier vereint mit ihr durch ein Geschick
Sey für die Lieb ein Ruf, für beyde gleiches Glück.
Doch statt der Antwort ward mir Crispus nur gepriesen,
Und meine Liebe stolz und schimpflich abgewiesen.

Fausta (bey Seite)

Ich zittre! (zum Licin) Glaube mir, Licin, du irrest dich!

Nein, des Verräthers Herz, o Schandthat! brennt
für mich.
Hier hat er, eh du kamst, es freventlich erkläret,
Daß er seit langer Zeit die freche Glut genähret.
Als mein gerechter Zorn von Tod und Strafe sprach,
Bat er ihm zu verzeihn, bat er mit Flehn und Ach!
Doch, mir nicht mehr bewußt, schwur ich, daß dieß
Verbrechen
Sein Vater Constantin mit Schrecken sollte rächen:
Da zog er voller Wuth den Mord-gewohnten
Stahl,
Und schrie: „ich lasse dir, Undankbare, die Wahl.
„Willst du für meine Gunst nicht Gegenliebe zei-
gen,
„Wohlan! so schwöre mir ein ewig Stilleschwei-
gen:„
Du kamst, er hörte dich, ich schrie, er stund erblaßt,
Voll Wuth entriß er sich der Hand, die ihn gefaßt,
Und floh davon — dieß ist der Prinz, den wir er-
hoben,
Den Vater, Unterthan und Freund und Feinde loben,
Was sagst du?

Licin.

Kaiserinn! Ja, ich bin ausser mir:
Und glaubt es weniger, hört ich es nicht von dir.
Hätt ich nicht selbst den Dolch in seiner Hand ge-
zücket,
Sein Auge voller Wuth, voll Thränen deins erbli-
cket!

Fausta.

Fausta.

Er muß bestrafet seyn! Prinz, sey mein Rächer, du!
Dir sag ich Helenen und auch die Freyheit zu.
Ja, wenn mein Wort noch gilt, so werd ich mich bestreben,
Dir durch den Ehgemahl dein Reich zurück zu geben.

Licin.

Sprich, grosse Kaiserinn! was foderst du von mir?
Wär es mein Leben selbst, befiehl, ich geb es dir!
Ich räche mich zugleich an ihm, wenn ich dich räche,
Und ich vollziehe das gewiß, was ich verspreche.

Fausta.

So gieb auf jeden dann von seinen Schritten acht,
Und wenn er sich vielleicht zur Flucht bereit gemacht,
So halt ihn kühn zurük, und kostet es sein Leben,
Ergreif ihn, dir will ich die ganze Leibwacht geben!
Noch einmal! meiner Gunst such jetzund werth zu seyn:
Die Freyheit und das Reich und Helena sind dein.
(geht ab.)

Siebender Auftritt.

Licinius (allein)

Und Helena ist mein! — Was hab ich mehr zu sorgen —
Zwar ein Geheimniß liegt hierunter noch verborgen.

Wie? Crispus liebte sie? die Fausta? — Fausta! nein;
Die Ursach deiner Wuth muß etwas anders seyn! —
Und was liegt mir daran! — genug sinkt Crispus nieder;
Auf Trümmern seines Glücks blüht meine Hoffnung wieder.
Sollt ich zu seinem Fall ihr meine Hand nicht leihn?
Die Freyheit und das Reich und Helena sind mein!

Ende des zweyten Aufzuges.

*******:*******:*******

Des dritten Aufzugs

Erster Auftritt.

Helena (allein)

Was für ein finstrer Sturm droht meiner Zärtlichkeit! —
War dies das Glück, das mir die Liebe prophezeiht?
Mit meinem Vater sank mir alle Hoffnung nieder,
Gefangen, hülflos fand ich sie im Crispus wieder,
Im Crispus — o wie lieb, wie reizend warst du mir,
Das Licht, das meine Seel erhellt, verdank ich dir! —
Wie oft sah ich mir nicht den blöden Aberglauben
Die Hoffnung und die Ruh des ganzen Lebens rauben?
Mein Glück und meine Ruh hast du mich nur gelehrt,
Und

Und — ach! dein Fehler war — du bist zu liebenswerth!
Ach, Crispus, wirst du itzt der Liebe Rach entfliehen!
Warum verzogst du hier? und ich hieß dich verziehen?
Wo bist du! — Sieh, er kömmt! —

Zweyter Auftritt.

Helena. Crispus.

Helena.

Mein Prinz! du bist noch hier?
Flieh! was ich erst verbat, fleh ich anitzt von dir.

Crispus.

Ich flieh, und kam itzt nur dich noch einmal zu sehen.

Helena.

Mein Herz empöret sich: allein es muß geschehen!

Crispus.

Welch Schicksal! mußt du stets, o Fausta, meine Pein,
Mir, wo nicht durch den Haß, durch Liebe schrecklich seyn!

Helena.

So hat sie schaamlos dann dir ihre Schand erkläret?
Stets hofft ich, daß sie noch von ihrer Pflicht belehret,

Von deinem Anblick selbst bestraft, den grossen Sieg
Noch über sich erhielt, und ihre Glut verschwieg —
Unseelge Glut! sie wird, Prinz, dich und mich verzehren,
Die Liebe wird in Haß und Mordsucht sich verkehren.
Schon sah ich, der Gedank von dir verschmäht zu seyn,
Gab der entflammten Brust Wuth und Verderben ein. —
Giebst du ihr Hoffnung —

Crispus.

Ich? hätt ich ihr die gegeben,
So wär ich niemals werth für Helenen zu leben.
Kaum hielt noch die Vernunft des Zornes Ausbruch ab,
Daß der gezückte Dolch ihr nicht die Antwort gab.
Entschuldigte den Mord ihr schimpfliches Verbrechen,
So würd ich ungesäumt des Vaters Schande rächen.

Helena.

Nein nein, Gott gab dir nicht das Rachschwerd in die Hand:
Vielleicht bereut sie schon den unglückseelgen Brand —
Und würde Constantin nicht deinen Frevel rächen? —

Die Lieb entschuldigt oft das grausamste Verbrechen:
Auch ein gerechter Zorn wird oft durch Blut gekühlt,
Und nach getilgter Schmach nur der Verlust gefühlt —
Flieh! laß das Meer der Zeit die Freveltha verschlingen —
Ach Gott! wenn wird dich mir die Liebe wiederbringen?

Crispus.

Ich flieh! doch, Helena, sprich selbst, wo flieh ich hin?
Zum Heer! führt nicht das Heer mein Vater, Constantin?
Wie soll ich voller Schaam sein Angesicht ertragen,
Wird jeder Blick von ihm mir nicht sein Leiden klagen?
Und soll ich fern von ihm durch seine Reiche ziehn,
Schein ich nicht einger Schuld bewußt, ihn scheu zu fliehn?

Helena.

Geh du getrost zu ihm, und schlägt sein Blick dich nieder,
O so erhebe stets dich deine Tugend wieder!
Dein Herz entschuldigt dich: ein gut Gewissen füllt
Die Seele stets mit Muth, und ist ein feurig Schild.
Dies ist der größte Kampf mit stillen Leiden ringen,
Und dies der größte Sieg durch Großmuth sie bezwingen.

Cris-

Crispus.

Ich geh: ein Engel spricht durch deinen Mund
mit mir —
Doch, meine Helena, wie trenn ich mich von dir?
Von dir — ach lehre mich!

Helena.

Prinz, ich dich dieses lehren?
Wäg unser Schicksal ab: sprich, welches heischt
mehr Zähren?
Du warst mein einzger Freund: du fliehest in den
Streit,
Und im Tumult des Kriegs verhört man leicht sein
Leid:
Ich? und wo bleib ich? Hier, hier, wo der Hoff-
nung Blüthen
Ein jäher Frost erstickt, und finstre Schrecken wüten,
Ich! die Vertraute hier von einer strafbarn Glut,
Und da du sie verschmäht, vielleicht von ihrer Wuth,
Die, wenn der Zärtlichkeit vielleicht ein Wort ent-
fliehet,
Das dich beschützen soll, die Straf an mir vollziehet;
Kurz, wo ich noch weit mehr als eine Feindinn bin,
Ich, deines Herzens Stolz, sie, Nebenbuhlerinn,
Ich, die Gefangene, gezwungen ihr zu dienen,
Sie Herrscherinn der Welt, und Weib von Con-
stantinen.

Crispus.

Gott! wie verwundest du, mein schon zerrißnes Herz!
Ich fühlte nur mein Leid, itzt fühl ich deinen Schmerz.

Und

Und ich, ich sollte fliehn? dem Gram dich überlassen?
Der Himmel würde mich, und ich mich selber hassen,
Es rüste sich mein Arm, und sey der Unschuld Schutz,
Und stürmt das Laster laut, so biet ihm mit mir Trutz:
Ich bleibe —

Helena.

Nein, du gehst! die Stürme mögen blitzen,
Der Arm, der dich beschützt, der soll auch mich beschützen —
Ich seh, es kömmt Laktanz —

Crispus.

Ach! Gott! was will er hier?

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Laktanz.

Laktanz.

Und du verweilest noch? — komm, Prinz, und folge mir:
Und du, o Helena, liebst du sein Glück und Leben,
So schau die Wolken an, die schrecklich uns umgeben,
Zieh deiner Zärtlichkeit itzt seine Wohlfahrt vor —
Man läuft durch den Pallast, man lispelt sich ins Ohr.
Ich sah die Kaiserinn vertraulich mit Licinen,
In ihren Augen Wuth, und Stolz in seinen Minen:
Der Leibwach Obristen berief er hin zu ihr,

Man

Man redte von der Flucht, vom Frevel und von dir;
Sie kamen schnell zurück, und kaum war dies geschehen,
So sah ich hier und da beym Ausgang Wachen stehen —
Fort! keinen Augenblick —

Helena.

Ich bin des Todes!

Crispus.

Nein,
Hier bleib ich —

Laktanz.

Prinz, du mußt! der Augenblick ist dein —

Helena.

Folg ihm, mein Crispus! geh —

Crispus.

Ach! —

Laktanz.

Komm! ich will dich leiten —

Crispus (zu Helenen)

Du willst?

Helena.

Es möge dich der Vorsicht Schutz begleiten —
Leb wohl! —

Crispus.

Leb ewig wohl! — Prinzeßinn, welche Quaal!
(geht ab und sieht sich noch einmal um)
Noch einmal, lebe wohl! — vielleicht zum leztenmal!

Vierter Auftritt.

Helena (hält sich weinend an einen Lehnstuhl)

Fausta (kömmt trotzig einhergegangen)

Helena.

Gott! er ist fort! — Wer kömmt?

Fausta.

Die, welche du betrogen,
Die du mit Schlangenlist ins Labyrinth gezogen,
Die, du Heimtückische! aufs schrecklichste getäuscht,
Doch die dir itzt entrinnt, und Rache von dir heischt.

Helena.

Ich, Kaiserinn?

Fausta.

Ja du! — Weg mit dem sanften Blicke,
Liebkosend ist dein Mund, allein dein Herz ist Tücke! —

Helena.

Was hab ich dir gethan?

Fausta.

Fausta.

Ha, gieng er nicht von dir —
Du wagsts? du weinest noch um ihn, vor mir? vor mir?
Der Abschied war gewiß sehr zärtlich? spar die Zähren,
Vielleicht hast du ihm bald noch heißre zu gewähren!
Der Prinz! Dein Buhler! Ha! — und warum schwiegst du? sprich! —
Ein einzig Wort! — mein Zorn! —

Helena.

Hier bin ich: tödte mich!
Gesetzt er liebte mich: hätt ich etwas verbrochen?—

Fausta.

Dich liebt er? Götter! wie, und du hast nichts verbrochen?
Wen er, wen Crispus liebt, der ist des Todes werth!

Helena.

So wünscht ich es zu seyn, wie du es selbst begehrt.

Fausta.

Verrätherinn!

Helena.

Gebeut dem unverdienten Grimme!
Die Unschuld schreyt zu dir, verhör nicht ihre Stimme —

Fausta.

Die Unschuld! — welche? wie? bist du es? oder er?

Und er, er liebte dich, und du gabst ihm Gehör?
Und er verschmäht um dich mein Herz für ihn voll Flammen?

Helena.

Vielleicht, o Kaiserinn, wirst du sie selbst verdammen,
Wenn die Vernunft das Werk der Leidenschaft zerstört,
Die wie ein wütend Feur dein edles Herz verzehrt.

Fausta.

Er hat es angeflammt, du hast es selbst vermehret!
Dein Lob —

Helena.

In ihm hab ich die Tugend nur verehret;
Und wenn dein Mund in ihm die Güt und Weisheit prieß,
So war ichs, die dein Lob gerecht und würdig hieß.
Sollt ich ihn lasterhaft, ihn niederträchtig nennen?
Sah ich ein strafbar Feur in deinem Busen brennen?
Vergieb mir, Kaiserinn! —

Fausta.

O Himmel, welche Wuth!
Mein Feuer strafbar? nein, nein, dies war deine Glut,
Die Glut, die meinem Arm ihn frevelhaft entführte,
Die ihn mich hassen hieß, da Liebe mir gebührte.

O warum gabst du nie mir einigen Verdacht,
Welch Opfer hätt ich nicht der Lieb in dir gebracht!

Helena.

Das hab ich nie verdient: um dich hätt ich mein Leben,
Ja meine Liebe selbst zum Opfer dir gegeben,
Wenn Tugend und Gesetz die Glut, die dich entbrannt,
Gebilliget, und ich im Glimmen sie erkannt.

Fausta.

Was Tugend, was Gesetz! wer hat es vorgeschrieben?
Selbst die Natur gebeut, was uns gefällt, zu lieben:
Der Trieb, der innre Zug ist ihr Gesetz allein,
Sonst würd ein Thier vor uns im Walde glücklich seyn —
Und hab ich meinen Wunsch nicht oft genug erkläret,
Was hat der Prinz gewünscht, und ich ihm nicht gewähret?
Er sah: mein erster Haß verschmolz in Zärtlichkeit,
Mein Auge klagt ihm oft des Herzens stilles Leid,
Ich sucht ihn ängstlich auf, und in wie manchen Zähren
Sahst du, Verrätherinn, die Liebe sich erklären?
Wie oft hab ich vielleicht im Traum ihn nicht genannt!
Und dir war meine Glut, dir war sie unbekannt?

Allein

Allein die Deinige, verbot dir, sie zu kennen:
Für dich brannt er allein, wie sollt er für mich brennen?
Du Falsche!

Helena.

Kaiserinn! Was du für ihn gethan,
Sah mein zu blöd Gesicht für lauter Wohlthat an,
Für Großmuth, die ein Herz dem Feinde selbst erweiset,
Das, wo es Tugend sieht, auch kühn die Tugend preiset,
Für jenen großen Sieg, den er damals ereilt,
Als er mit deinem Sohn sein erblich Recht getheilt.

Fausta.

Verwegne! wie? Du wagsts ihn ohne Schuld zu finden,
Um meinen Zorn dadurch noch heftger zu entzünden?
Allein, du sollst gewiß der Rache nicht entgehn,
In seiner Strafe will ich dich bestrafet sehn! —

Helena.

Ah! sieh mich, Kaiserinn, gebeugt zu deinen Füßen!
Wenn jemand schuldig ist, so laß die Schuld mich büßen!
Doch auch, wenn du bestrafst, vergiß nicht, wer du bist.

Fausta.

Ich weis, was Helena, und weis, wer Crispus ist: —
Jedoch es steht bey dir, noch kannst du mich versühnen —

Helena.

Und wie? sieh mich bereit —

Fausta.

Gieb deine Hand Licinen.

Du weists, er liebet dich, und dieß — nur dieß allein

Soll mir ein Zeugniß noch von deiner Unschuld seyn —

Du bebst zurück? — verstummst? — Was ists, das dich empöret?

Hat ihn nicht so wie dich ein großes Reich geehret?

Dein Vater war ein Fürst, er eines Kaisers Sohn.

Er ist gefangen, doch auch du! und seinen Thron

Soll bald ein Wort von mir aus seinem Schutt erheben:

Durch mich soll Constantin ihm alles wiedergeben!

Ist er nicht tapfer? schön? ist er nicht deiner werth?

Helena.

Nein, wär er Herr der Welt! — Wer eine Hand begehrt,

Dem man das Herz versagt, durch niedrer Bosheit Schlingen

Es zu bestricken sucht, die Liebe will erzwingen,

Nein, der verdient sie nicht —

Fausta.

Weg, Frevlerinn, von mir!

Sonst rächet sich der Stolz verschmähter Lieb an dir.

Geh, zittre! — wage dich nicht mehr aus dem Gemache!

Helena.

Mein Herz ist ohne Schuld: drum fürcht ich keine Rache!

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Fausta (sieht ihr nach)

Sie geht: Ha! welchen Stolz giebt ihr die Tugend ein —
O glücklich könnt ich auch so stolz und ruhig seyn!
Doch alles ist dahin! — wie tief lieg ich darnieder!
Kein Arm, kein Constantin, kein Gott erhebt mich wieder —
Ja! Helena! wie hoch hat dich dein Sieg erhöht!
Du hast ein Herz besiegt, das Faustens Herz verschmäht!
Verschmäht — Blut! Blut allein kann die Beschimpfung rächen:
Ich schreib — und Constantin soll ihm das Urtheil sprechen! —
(Sie sieht Licinen) Licin. —

Sechster Auftritt.

Fausta. Licinius.

Licinius.

O Kaiserinn! Dein Will ist nun geschehn.

Ich sah von Helenen ihn mit Laktanzen gehn:
Doch als sie sich zur Flucht dem ersten Vorhof nahten,
Befahl ich, daß das Thor die Wachen ihm vertraten;
Die Führer forderten ihm seine Waffen ab,
Hochmüthig fragt er sie, wer die Befehle gab?
Man nannte dich, und er mit Feuervollem Blicke
Entblößte kühn sein Schwerd, und rief: Hinweg! zurücke,
Verräther! — und er focht als wie ein Löw umher,
Warf ihrer viel im Staub, und viel verwundet er:
Der lange Widerstand raubt ihm zuletzt die Kräfte,
Schnell faßte Celsius sein blinkend Schwerd beym Häfte,
Und dreht es und entriß es der beschweißten Hand;
Die andern drängten sich auf ihn herzu: da fand
Er keine Hülfe mehr, sank ohne Kraft zur Erde;
Der Helm entfiel dem Haupt: entstellt war die Geberde,
Sein Auge starrt empor, er athmete ganz schwach! —

Fausta.

Wie? Crispus! —

Licinius.

Und man trug ihn itzt in sein Gemach!

Fausta.

Du furchtest doch, Licin, nicht für des Jünglings Leben?

Lici-

Licinius.

Nein, eine Schwachheit bloß die ihm der Kampf gegeben!
Schon stieg der Jugend Farb ihm wieder ins Gesicht.

Fausta.

Sein Zimmer ist verwahrt?

Licinius.

Dieß ist es, zweifle nicht!

Fausta.

Genug! — mein Prinz, du kannst von seinem Frevel zeugen!
Ich glaubt im Anfang zwar ihn ewig zu verschweigen:
Doch, sieh du selbst, wie weit die Frechheit ihn verführt:
Hier selbst, wo Constantin mit mir die Welt regiert,
In dem Pallast, wo itzt von keiner Macht begränzet,
Die höchste Majestät in meinem Scepter glänzet,
Mein unumschränkt Gebot als unverbrüchlich gilt,
Und jeden Sterblichen mit heilger Ehrfurcht füllt,
Wagts in unheilger Glut ein Sohn für mich zu glühen,
Und da die Tugend siegt, wagt ers mir zu entfliehen:
Und da man ihm die Flucht verbeut, kühlt sich die Wuth,
Mit aufgehobnem Arm in meiner Diener Blut?
O Frevel! — Prinz, sprich selbst, was sollt er wohl verdienen?

Licinius.

Da frag dein eignes Herz, da frage Constantinen!

Fausta.

Prinz, du bist frey: Du hast genug für mich gewagt,
Ich weis, daß meinem Flehn der Kaiser nichts versagt:
Auf Crispus Grabmaal sollst du deinen Thron besteigen,
Der Bosheit Schrecken seyn, dich meiner werth zu zeigen.
O stimmte Helena mit deinen Wünschen ein!
So lange Crispus lebt, kann sie nie deine seyn!

Licinius.

Ich weis, sie brennt für ihn —

Fausta.

Doch von geheimen Flammen:
Die Wuth, mit der sie sprach, um seine zu verdammen,
Verrieth mir gleich ihr Herz: ich bot ihr deine Hand,
Und zornig that sie mir den kühnsten Widerstand:
Sie wankte, da ich ihr die Frevelthat entdeckte,
Und bebte, da ich sie durch meine Rache schreckte:
Licin, rief sie, ist zwar mehr meiner Liebe werth,
Doch hat die Liebe je auf die Vernunft gehört? —
Von nun an darf sie nicht ihr Zimmer mehr verlassen:

Licinius.

Ach, Kaiserinn, wird sie dadurch mich minder hassen?

Ihr

Ihr Herz hart wie ein Fels —

Fausta.

Und darum that ich dieß.
Prinz, denke, welche Wuth dein Eifer auf sich riß,
Wenn ihrer Neugier itzt der Ruf die Nachricht brächte,
Wer diese Frevelthat an ihrem Liebling rächte?
Wer, als er meinem Zorn noch zu entfliehn geglaubt,
Den Ausgang kühn verschloß, ihn seiner Macht beraubt,
Ihn meiner übergab, wo er die Strafe findet,
Die seine That verdient, und sie in ihm empfindet.
Da klage sie nur ihn, und seinen Frevel an,
Ich habe, was ich soll, und du hast nichts gethan.

Licin.

Wie soll ich, Kaiserinn, der edlen Sorgfalt danken?
Gebiete, was du willst, ich kenne keine Schranken,
Ich —

Fausta.

Freund, wo ist Laktanz?

Licin.

Als das Gefecht begann,
Sah ich ihn weiter nicht —

Fausta.

Da er uns schaden kann,
So geh und such ihn bald in sichre Haft zu bringen,

Er könnte leicht das Volk zu einem Aufruhr zwingen.
Es betet, wie du weißt, in seinem frommen Wahn,
Den Heiligen in ihm, ja den Propheten an;
Er ist voll Rachgier, Stolz, dem Crispus ganz ergeben,
Und wie es ihm gefällt, vertheilt er Tod und Leben:
Sein heiliges Geschwätz reißt wie ein Strom dahin,
Und vor ihm bebt oft selbst der Kaiser Constantin.

Licin.

Ich weis, daß seinen Ernst der muntre Höfling haßte —
Genug! ich hoff, er ist noch hier in dem Pallaste,
Und such ihn —

(Geht ab.)

Siebender Auftritt.

Fausta. Rufin (ein Officier)

Rufin.

Kaiserinn —

Fausta.

Was kündigst du mir an?

Rufin.

Man sieht dem Hafen sich verschiedne Schiffe nahn.
Ein Ruf, (doch weis ich nicht, ob wir ihm glauben sollen,)

„ Der

„Der Kaiser sey es selbst,„ ist durch die Stadt erschollen.

Fausta.

Der Kaiser, sagst du? — (bey Seite) Gott! — ein Ruf — es kann nicht seyn:
Er zög nicht im Triumph nach so viel Siegen ein?
Und ich? — ich wüßte nichts —

Rufin.

Ich sah das Volk mit Haufen,
Und jauchzenden Geschrey nur durch die Straßen laufen:
„Der Kaiser!„ riefen sie: doch niemand sagte mir,
Woher der Ruf entstand —

Fausta.

Geh, dich erwart ich hier:
Frag, forsche weiter nach!

Rufin (geht ab)

Achter Auftritt.

Fausta.

Und wär es wahr. — Ihr Götter!
Was thürmt sich über mir für ein entsetzlichs Wetter!
O Crispus! Constantin! wie tönt ihr fürchterlich! —
Sonst süße Namen — Itzt — Was bleibt mir übrig?
(nach einem kleinen Stillschweigen) Ich!

(geht ab)

Ende des dritten Aufzuges.

Des

Des vierten Aufzugs

Erster Auftritt.

Constantin (mit einer Menge von Kriegsbedienten) Rufin.

Constantin.

Was für Verwirrung bebt aus jedem Blick hervor? —
Man schweigt! — man steht bestürzt! — man lispelt sich ins Ohr, —
Statt, daß in dem Pallast die Freude zu mir dringet,
Mir Glück entgegen jauchzt, und Siegespalmen bringet,
Statt dessen flieht man mich? man sieht sich schüchtern an,
Und nur der Pöbel fühlt den Ruhm, den ich gewann;
Nur er schmückt noch den Weg durch junge Lorbeerreiser,
Nennt mich den gütigsten und glücklichsten der Kaiser —
Doch ist des Pöbels Lob bloß meiner Siege Lohn?
Wo ist die Kaiserinn? wo mein geliebter Sohn?
Der Sohn, der allezeit mein Ruhm, mein Stolz gewesen,

Und

Und dem ich itzund nur die Lorbeern nachgelesen? —
(Er sieht umher) Ein ängstlich Schweigen? — wie? was fürchtet Constantin?
Gott! hat vielleicht die Hand des Todes — sprich Rufin!
Hat sie mein Liebstes mir von meiner Seit entrissen?
Lebt Crispus? — ist er hier? —

Rufin.

Herr —

Constantin.

Kurz, ich will es wissen!

Rufin.

Die Kaiserinn — (Fausta kömt) Sie kömmt —

Constantin.

Weg! man laß uns allein!

Zweyter Auftritt.

Constantin. Fausta.

Constantin.

Willkommen Fausta! Gott! nun bin ich wieder dein,
Dein! um in diesem Arm dich an mein Herz zu drücken!
Dieß freudenvolle Herz wallt über von Entzücken.
Komm! (sie wägert sich ihn zu umarmen) du auch bebst zurück? in deinem Auge schreckt
Mich ein geheimer Gram, der es mit Wolken deckt? —

Du seufzest — seh ich nichts, als tiefer Schwermuth Zeugen,
Was heißt der finstre Blick? dies drohungsvolle Schweigen?
Sprich? Mein Gedanke sucht, doch trifft er nirgends an,
Was ihn beruhigen, ihn unterrichten kann?

Fausta.

Laß es, o Constantin, die Nacht auf ewig decken!

Constantin.

Nein: Ungewißheit quält mehr als gewisse Schrecken.

Fausta.

Du liebst mich?

Constantin.

Gott! was giebt dir dieses Mistraun ein!
Wenn war mir Fausta nicht mein Glück, mein Wunsch allein?
Kann ihr die Liebe noch ein einzig Zeugniß geben?
Sie fordr', ich bin bereit: Sie fordre, wärs mein Leben!

Fausta.

Dein Leben ist mir mehr, als meines!

Constantin.

Stellt ein Feind
Mir nach dem Leben? —

Fausta.

Fausta.

Herr! ein Feind, der es nicht scheint,
Und desto sichrer schlägt —

Constantin.

Wer so viel Sieg errungen,
Rebellen ohne Zahl, mir gleich an Macht, bezwungen,
Der fürchtet nichts, und wenns Licin aufs neue wär:

Fausta.

Ich weis, dir gilt dein Ruhm und deine Liebe mehr
Noch als dein Leben —

Constantin.

Wie! wer kann sich daran wagen?
Hast du nicht Macht genug zu Boden ihn zu schlagen?
War Crispus nicht —

Fausta.

Halt ein: — Ein Name voller Tod
Und Fluch! ich schaudre — Herr! — er selbst — der Heuchler —

Constantin.

Gott!
Mein Sohn? —

Fausta.

Ja, er, er selbst — o Schandthat voller Grauen!

Ein Tyger schmeichelt dir, du kannst ihm sichrer trauen! —

Constantin.

Du füllst mein Herz mit Angst, Furcht und Entsetzen an:
Der Sohn, mein größter Stolz, sprich, was hat er gethan?
Soll ich die Thaten dir, die er gethan, erzählen?

Fausta.

Was Thaten? Nicht das Glück zeugt stets von großen Seelen.
Der Tugend Siegel ist auch nicht vergoßnes Blut;
Ein aufgebrachter Stier hat mehr als Heldenmuth!
Und großer Thaten Ruhm vom Ruf empor getragen,
Hat eine Schandthat oft im Flug herabgeschlagen —

Constantin.

Noch einmal, Kaiserinn! ich fleh, ich bitte dich,
Besänftge deinen Zorn, und unterrichte mich!
Du weißt es, Constantin gestattet nicht Verbrechen,
Und wär es Crispus selbst, so weis er sie zu rächen —
Fängt der verjährte Haß, der längst zu schlafen schien,
Durch Argwohn oder Neid von neuem anzuglühn?

Fausta.

Mein Haß war Gnad und Huld, mehr noch als Mutter Liebe,
Ach! sie entzündete den Brand unseelger Triebe —

Con=

Constantin (tritt zurück)
Welch ein Gedank!

Fausta.

Frag ihn, er kam: was wollt er hier?
Warum verfolgt er nicht den blutgen Kampf mit dir?
Der wie ein muthigs Roß den Streit von fern sonst wittert,
Vor froher Ungeduld die Bahn zu laufen zittert,
Und keinen Zügel fühlt, der seine Flammen dämpft:
Er? seufzt er sonst nach Ruh, wenn wo ein Feind gekämpft?

Constantin.

Er hat sie nie gesucht, ich gab sie seinen Waffen,
Drum eilt ich in das Feld, Erholung ihm zu schaffen:
Er nahm sie ungern an —

Fausta.

Die fand er auch bey dir.
Hat er mich sonst gesucht? was wollt er itzt bey mir?
Es flossen Monden hin im trägen Müßiggange,
Wenn Constantin hier war, sprich selbst, blieb er so lange?
Allein des Vaters Ernst bestrafte da den Sohn,
Sein Beyspiel schreckt ihn fort! entfernt sprach er ihm Hohn.
Durch fromme Heucheley, durch ehrfurchtsvolle Minen,
Scheinbare Großmuth, Treu, Ah! ließ ich mich versühnen.

Allein die Natter lag in Blumen tief versteckt,
Sie stach, so bald sie nur den nahen Raub entdeckt,
Der Unschuld starker Gott hat noch mein Flehn gehöret,
Durch einen edlen Feind der Lasterthat gewehret,
Und einen Rächer — dich, mir selber zugeschickt,
Der selbst sein Blut verkennt, wenn ers befleckt erblickt.

Constantin.

Ich bin des Todes! — wie? — nein — hab ich recht gehöret? —
Ein Schattenbild, ein Traum hat, Fausta, dich bethöret —
Mein Sohn! und welch ein Sohn! Gott! — Crispus — aber nein,
Dich täuscht dein erster Haß — bey Gott! es kann nicht seyn!

Fausta.

Gut! Fausta täuschet dich — wags nicht mir mehr zu glauben,
Was that ich? ich dir Ruh und Glück und Hoffnung rauben?
Aus einem süßen Traum hab ich dich aufgeweckt,
Der mehr als Leben gilt, das uns mit Kummer schreckt?
Ist Crispus, dessen Arm stets sieget, wo er schläget,
Der Völker weit umher siegreich in Staub geleget,
Der Könige gewürgt, der ihre Macht zerstört,

Ist

Ist dieser junge Held wohl eines Weibes werth?
Des Weibes, das ihr Blut für dich nur einmal wagte,
Als sie den Vater selbst des Hochverraths verklagte?
Die nur durch Lieb und Treu des Kaisers würdig ist,
Und durch geringen Reiz sein Leben oft versüßt?
Die in den glücklichen, in rosenvollen Banden,
So Liebesgötter je um Hymens Fackeln wanden,
Glück, Ruhm und Ehre fand! — doch alles ist vorbey:
Die Liebe giebt mir Muth: ich reiße sie entzwey:
Unschuldig ist dein Prinz, und es war mein Verbrechen,
Er leb! ich will die That in meinem Blute rächen —
Ich geh! man laß ihn gleich aus seinem Zimmer loß,
Wo ihn die erste Wuth gekränkter Treu verschloß.
(Sie thut als ob sie gehen wollte)
Sein Tod verbreitete vielleicht ein weit Verderben,
Und wenn eins sterben muß, wohlan! so will ich sterben.

Constantin.

Ach! Fausta, bleib! verzeih der väterlichen Huld!
Wen man unschuldig wünscht, findt man leicht ohne Schuld!
Laß mich mein Elend ganz frey, ohne Räthsel wissen:
Doch deine Liebe soll mir einzig es versüßen,
Mein Arm ist ausgestreckt dich zu umfassen —

Fausta.

Nein:
Der Liebe Constantins sollt ich noch würdig seyn?
Ich, die ein strafbar Feur in seinem Sohn entzündet,
Den er ganz seiner werth, groß wie sich selber findet,
Ich, die der Antrag selbst von seiner Glut befleckt,
Nach der der wüthende die freche Hand gestreckt —
Nein, Constantin, dir naht sich niemals Fausta wieder,
Die Glut verdammt den Reiz, entheiligt diese Glieder,
Ich geh, verbanne mich aus deinem Angesicht, —
So schon ich deinen Zorn und mich entehr ich nicht.

Constantin.

Bey Gott! ich schwöre dir: er soll gleich von der Erden,
Wenn er sich so vergieng, hinweg getilget werden:
In ihm sah ich nach dir mein Glück, mein höchstes Gut,
Allein, ie stärkre Lieb, ie heftger flammt die Wuth.
Gern gäb ich meinem Sohn des Lebens ganze Freuden,
Doch werd ich nie in ihm den Nebenbuler leiden:
Sein Blut soll heute noch, itzt gleich vergossen seyn,
Als Vater könnt ich ihm, als Kaiser nicht verzeihn.

Fausta.

Erspare dir die Reu! sie weint auf seinem Grabe,
Genug

Genug, daß ich es ihm schon halb verziehen habe:
Genug, daß sich mein Arm noch der Gewalt entwandt,
Daß mitten in der Angst ein Engel vor mir stand —
Ein Engel! hätt er nicht des Jünglings Wuth gestöret,
So sahst du mich vielleicht entseelt, wo nicht entehret.
Er kam, ich rang mich los: ich schrie — es war Licin,
Dein junger Neffe wars: belohn ihn Constantin!
In deinen Händen sind sein Leben, seine Kronen,
Ich fordre weiter nichts, doch ihn mußt du belohnen:
Mich rächen will ich nicht; denn wenn ich mich verbannt,
So siehst du weiter nicht der lieb unseelgen Brand.
Dem frechen Jüngling will ich ganz den Vorwurf sparen,
Die späte Reu bestraft vielleicht ihn mit den Jahren.

Constantin.

Nein, nein, kein Donner ist, der ihn nicht treffen soll!
Ich räche dich und mich; von Wuth und Schrecken voll
Lauf ich sein Leben durch — So waren seine Thaten
Nur Prunk und Heucheley, durch dich mich zu verrathen? —
In dem, was er für dich und deinen Sohn gethan,

Bot er dir einen Sold unkeuscher Flammen an? —
Der Niederträchtige! das Urtheil ist gesprochen:
Vergäb ich diese That, so hätt ich sie verbrochen.
Nein, Fausta — Doch wer kömmt —

Fausta.

Mein Retter ists, Licin!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Licin.

Fausta.

Komm, Prinz! empfah den Lohn! der große Constantin,
Weis, was dir Fausta dankt: — Such ihm nichts zu verheelen,
Er schätzet Freund und Feind nur nach dem Werth der Seelen:
Ich geh: ich sehe, Prinz, nie unerröthend dich:
Vom Schrecken und von Furcht zerrüttet sahst du mich,
Du sahst den blanken Dolch, der mich bestrafen sollte,
Als ich mich vor der Brunst des Jünglings retten wollte —
Ach muß der Zeuge seyn, den unser Schwerd bekriegt,
Daß der, der Heere schlug, sich oft nicht selbst besiegt?
Daß Constantin, ein Gott, der mächtigste der Erden,
Muß durch sein eigen Blut im Staub erniedrigt werden? —

Doch

Doch voll Gefühl des Schimpfs vergaß ich fast den Rath,
Durch den das Mitleid noch für den Verbrecher bat,
Ich geh —

Constantin.

Bald werd ich dich in deinem Zimmer sprechen,
Ich bin beleidiget, wie du, und will mich rächen.

(Fausta geht ab, und sieht sich noch einmal wütend an der Scene um.)

Vierter Auftritt.

Constantin. Licinius.

Constantin.

So hast du denn, Licin, die Frevelthat gesehn?
Entflamme meine Wuth! sprich frey: was ist geschehn?
Die Vaterliebe kämpft, es könnte leicht sie reuen:
Der Strafen Aufschub macht sehr oft, daß wir verzeihen.
Doch wer an seinem Blut Verbrechen leiden kann,
Die er an Bürgern straft, ist mehr als ein Tyrann: —
So rede —

Licin.

Dein Befehl, Herr, kann mich einzig zwingen:
Sonst würd ich nimmermehr den Frevel vor dir bringen.

Es zeigte Crispus stets sich gegen mich als Held,
Er siegte hier durch Huld, wie durch das Schwerd
im Feld;
Kein Haß —

Constantin.

Ich will itzt nichts von den Verdiensten hören,
Nur sein Verbrechen! —

Licin.

Ach! Herr, soll ich nicht erklären,
Was mir der Dank gebeut: — doch du befiehlst —
es sey!
Ich nahte mich dem Saal: Da hört ich ein Ge-
schrey:
Der Fausta Stimme wars: ich trat hin zu den
Thüren,
Dem traurigen Tumult genauer nach zu spüren:
Doch Crispus sprang heraus, sein Auge voller Glut,
Den Dolch in seiner Hand, schoß er mit blinder
Wuth
Bey mir vorbey: Da wagt ichs in den Saal zu ge-
hen;
Noch schrie die Kaiserinn mit Hülf ihr beyzustehen:
Sie glaubt, er sey es selbst, der ihr Geschrey ver-
nähm,
Und sie zu strafen itzt furchtbarer wiederkäm —

Constantin.

Ists möglich! Crispus! ach! mein Sohn! ein
Ungeheuer!

Warum

Warum bestraftest du nicht gleich ein schändlich Feuer,
Ersparteſt mir nicht itzt ein schreckliches Gericht! —

Licin.

Herr, ein Gefangner straft den frechsten Sieger nicht.
Auch hatt' ich seine Schuld da noch nicht ganz vernommen —
Kaum war der erste Zorn der Kaiserinn verglommen,
Kaum hatt ich demuthsvoll und zitternd sie belehrt;
Da sey kein Crispus mehr und kein ihr drohend Schwerd;
So überfloß ihr Herz in ungestümen Klagen,
Der ungeheure Wunsch, den er ihr angetragen,
Die Wuth, mit der er ihr zu willigen gebot,
Der, wenn sie ihn verrieth, ihr angedräute Tod,
Dies alles hätt ich einst zu glauben nie gewaget,
Wenn ich nicht selbst gesehn, wie sie vor mir gezaget,
Gesehn, wie diese That sie kraftlos niederschlug,
Gesehn, wie er den Dolch in furchtbarn Händen trug,
Ihn auf der Flucht gesehn, verwildert und zerstöret,
Als ich durch mein Geräusch der Frevelthat gewehret,
Ich sah sie —

Constantin.

Gnug, Licin! — O lasterhafte That,
Die Höll' und Satan selbst in dir geboren hat,

O Sohn — nein, nicht mehr Sohn! — strafbares
Ungeheuer! —
Ach! warum hat dich nicht das Höllen gleiche Feuer
Zu Asche schnell verzehrt — Doch, was verzieh ich
mehr,
Der Stimme der Natur geb ich noch itzt Gehör?
Mein Nebenbuhler! Er! Tod! Marter! Pein!
Verderben
Liegt in dem Namen: — Ja, Prinz! es soll Crispus
sterben —
Geh, man bereit ihm gleich den unglückselgen
Trank —
Du nimm dein Reich zurück, dies sey dein klein-
ster Dank!

Licin.

Mein Kaiser, laß mich itzt dein huldreich Knie um-
fassen,
Nie wird mich der Gedank von deiner Huld verlassen.
Unwürdig —

Constantin.

Nein, mein Prinz, dies ist dein Vater: dir
Vergeb ich alle Schuld, was kann ein Sohn dafür!
Bey Frevlern sollte man nie zur Verzeihung rathen,
Sie ist ein Freybrief bloß zu neuen Missethaten —
Ach Crispus! — Doch ich muß, ich will gerächet
seyn,
Und selbst in meinem Sohn der Bosheit nicht ver-
zeihn —
Geh — (Licin geht ab)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Constantin. Crispus (der von ferne sich zitternd naht)

Constantin.

Doch, wer nähert sich? Ha! weg vor meinen Augen
Verräther — weg! du wagsts — was soll die Demuth taugen?
Nimm den verfluchten Dolch nur in die freche Hand,
Sie ist es schon gewohnt — lösch den unselgen Brand
In deines Vaters Blut: den Weg zu diesem Herzen
Kennt er bereits —

(Crispus schlägt die Hände zusammen und weint)

Weg! weg! mit den verstellten Schmerzen!
Zu lange hat mich schon die Gleißnerey bethört,
Die Schlangen sind entdeckt, die deine Brust genährt,
Ich fühle schon ihr Gift in meinem Herzen brennen.

Crispus.

Mein Vater! —

Constantin.

Vater? ich? du kannst mich Vater nennen?
Wagst dus Verwegner noch, und sprichst mir trotzig Hohn?
Ein Bösewicht wie du, du Crispus wärst mein Sohn? —

Nein

Nein nein, es färbt die Schaam mit Röthe meine Wangen,
Daß du es einstens warst —

Crispus.

Gott! was hab ich begangen!

Constantin.

Der Heuchler fragt? fragt mich? — Mit welcher Zuversicht!
Verbrechen solcher Art kennt der Verbrecher nicht?
Vielleicht für dich zu klein? — Auf! um sie zu vollenden —
Wie? hast du keinen Dolch!
(Er zieht seinen eignen)
Nimm ihn aus meinen Händen.
Hier bin ich! tödte mich, Verräther!

Crispus.

Ach mein Gott!
Was that ich?

Constantin.

Treibe nicht mit diesem Namen Spott!
Er kennt dich nicht, denn du bist sein wie mein Verräther,
Sein Bogen liegt gespannt auf solche Missethäter —

Crispus (ein wenig hitzig)

Nein, so erschrecklich ist er lange nicht wie du —

Constantin.

O Wuth! mein Donner schlägt nicht auf den Frevler zu!

Er

Er trotzet meinem Zorn, was hält mich noch zurücke

Crispus.

Ach! einen einzigen der liebesvollen Blicke,
Die mir mit Vaterhuld vor kurzem noch geglänzt,
Als manches Lorbeerreis das junge Haupt umkränzt,
Als noch dein gütigs Herz in meinem Ruhm sich freute,
Und Sohn mich vor dem Heer zu nennen sich nicht scheute,
Mit Freudenthränen lang an meinem Halse hieng,
Da ich bey Chalcedon sein edles Knie umfieng,
Ihm siegreich —

Constantin.

Schweig! Genug von deinem Sieg geprahlet!
Dein Ruhm und meine Huld hat dich dafür bezahlet.
Die Thaten, die der Ruf von dir gesammlet hat,
Tilgt aus dem Buch der Zeit die einzge Missethat,
Tilgt sie aus meiner Brust.

Crispus.

Dies hab ich nicht verdienet:
Ist meine Schuld so groß, daß sie nicht Reu versühnet?

Constantin.

Dies weißt du mehr als ich —

Crispus.

Bin ich zu lang verweilt?
Mein Vater hast du mir die Freyheit nicht ertheilt —

Con-

Constantin.

Ha, welche Freyheit — bald wird der Verräther
sagen,
Daß ich und Fausta selbst ein Theil der Schande
tragen.

Crispus.

Wen nennst du? nenne mir den strafbarn Namen
nicht,
Vielleicht vergäß ich sonst der Ehr und Tugend-
pflicht —

Constantin.

Du Frevler redest noch von Tugend und von Ehre,
Und du noch lästerst ihn, und ich steh hier und
höre —
Und warum floh der Held itzt stillen Schatten zu!
Und wählte für den Streit des Oelbaums träge
Ruh?
Genug! — es wartet dein schon die gerechte Rache.
Mir aus den Augen! geh! und stirb!
(Constantin ruft in die Scene)
Wo ist die Wache?

Crispus (der sich auf die Knie wirft)

Mein Vater! sieh mich noch mit Vateraugen an.
Erbarmung fleh ich nicht für das, was ich gethan.
Ich fürchte nicht den Tod, er zeigte meinen Blicken
Sich oft mit Lanz und Schwerd! nie bot ich ihm
den Rücken.
Die Schande fürcht ich mehr, als den grausamsten
Tod!

Ich

Ich küsse deine Hand, ich ehre dein Gebot! —
Dies fleh ich dich allein: erspare deinem Herzen
Nur die zu späte Reu, unheilbar tiefe Schmerzen!
Laß mich nicht ungehört, nicht unversöhnet gehn,
Und nur im letzten Hauch den Vater wieder sehn;
Ich will dir alles noch, was ich verbrach, erzählen —
Die Lieb — ach! sie drang auch ins Innre meiner Seelen —

Constantin.

Genug! du sprichst dir selbst das Urtheil — Fort von mir!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Fausta (die, da sie den Prinzen, der voller Bestürzung aufspringt, gewahr wird, in eine Art von Wuth geräth.)

Welch Ungeheuer! Ha! wen seh ich? Crispus! Hier?
Verbirg mich, Constantin: Sieh! sieh in seinen Blicken,
Welch Gift! — es tödtet! Sieh den Dolch ihn auf mich zücken!
Ach Weh! er nahet sich! er drückt ihn mir ins Herz:
Verbirg mich, Constantin! Fühlst du nicht meinen Schmerz?
Weh mir!

(Cris-

(Crispus steht in einer Betäubung, schlägt die Hände zusammen, und wischt sich die Thränen ab)

Constantin.

Verräther fort!

Fausta (fällt dem Kaiser um den Hals)

Ach! welch ein tödlichs Schrecken!

Constantin.

Fort! soll ich noch die Hand mit deinem Blut beflecken!

Crispus.

Ich will nicht weiter mehr um Vaterhülfe schreyn:
Ich geh! der Ewige soll mein Erretter seyn:
(Zur Fausta) Er ist allwissend, er kennt mein und dein Verbrechen,
Und wird einst schrecklich gnug der Unschuld Leiden rächen.

(er geht mit der Wache ab)

Siebender Auftritt.

Constantin. Fausta (schlägt die Augen zitternd auf)

Ist der Verräther fort? ich zittre noch vor ihm!
Als ich erst von dir gieng, riß er mit Ungestüm
Sich aus dem Zimmer los: doch ists ihm nicht gelungen,
Daß er entfloh, er war indeß hieher gedrungen —

Ich

Ich bracht itzt eben dir den schrecklichen Bericht —
Noch wallt mein Blut empor; bey dir sucht ich ihn nicht?

Constantin.

Dir überlaß ich ihn, du kannst dich an ihm rächen:
Du weißt, was er verdient, du kennest sein Verbrechen:
So sehr noch ingeheim mein Herz mir widerspricht,
So schweig itzt die Natur, und rede bloß die Pflicht —
Ach Gott! ist dies der Stolz der kaum erfochtnen Siege?
Da fremde Feinde fliehn, führ ich hier innre Kriege,
Krieg in dem eignen Haus, Krieg mit dem eignen Sohn,
Ich hoffe Glück und Ruhm, und Unehr ist mein Lohn?
Statt meines Sohns kömmt mir das Laster frech entgegen,
Mit aufgelöstem Haar und mit entblöstem Degen?
Weh mir! —

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Rufin.

Es steht Laktanz, Herr, an dem äussern Thor,
Viel Volks begleitet ihn —

Fausta.

Laktanz!

Constantin.

Laß ihn nicht vor:
Soll nicht ein Augenblick den müden Geist erquicken?
(Constantin geht ab)

Fausta.

Ha! war er doch entflohn? Doch es soll ihm nicht glücken.
Geh ruf mir den Licin —
(Rufin geht ab)

Neunter Auftritt.

Fausta.

Mein Leben läuft Gefahr:
Ein kleiner Aufschub macht die Handlung offenbar —
Der Anfang ist zu gut, das Ende muß gelingen;
Der Schlund ist aufgedeckt, um eines zu verschlingen.
Doch meine Schandthat ist zu groß, zu schreckenvoll,
Als daß ich mich noch selbst zum Opfer geben soll —
Kann ich der Finsterniß des Abgrunds nicht entfliehen,
So soll mich wenigstens erst Crispus nach sich ziehen!

Ende des vierten Aufzuges.

Des fünften Aufzugs

Erster Auftritt.

Crispus (allein)

(Die Wachen ziehen sich zurück)

Mein Vater! bist du dann für meine Stimme taub! —
Die Bosheit findet Schutz; die Unschuld wird ihr Raub!
Gott! was hab ich gethan? ist Lieben ein Verbrechen,
Das Unversöhnlichkeit und Todesstrafen rächen? —
Doch nein: Du bist getäuscht, und Fausta täuschet dich —
Doch warum hörst du sie allein, nicht aber mich,
Kennst du nicht meine Treu, und ihre falschen Thränen? —
Wie oft fiel sie mich an, gleich räubrischen Hyänen
Im Laufe meines Ruhms: — Du sahst es: Deine Hand
Ergriff und schützte mich: und itzt — bin ich verbannt —
Von deinen Augen weg, von keiner Schuld belehret —
Tod! ist dein Urtheilsspruch und ich bin nicht gehöret: —
Ach Unglückseliger! wohin? wem fliehst du zu?
— G 2 Dir

Dir bleibt kein Helfer mehr, kein Trost — als Gott und du,
Du mein unschuldigs Herz! Du unverletzt Gewissen! —
Wohlan, wofern ich ja mein Leben soll beschliessen,
So steh mir Ewiger mit deiner Gnade bey,
Daß, fällt die Welt umher, ich unerschüttert sey!
Du gabst mir Muth und Kraft im Streit: und meiner Jugend
Gabst du das größte Glück der Unschuld und der Tugend:
Du lehrtest mich schon früh durch Leiden die Gedult:
Du gabst mir Sieg und Ruhm, und Freuden ohne Schuld:
Das Glück, in meinem Glück mir nie zu groß zu scheinen,
Das freudige Gefühl bey andrer Noth zu weinen,
Und ihre Thränen oft zu trocknen, welches Glück! —
Was ist der Thron, ein Traum von einem Augenblick?
Was Lorbeern, die für uns im Feld des Kampfs entsprießen?
Oft eine Saat genährt mit Blut und Thränengüssen,
Die nur der Thor begaft, ein feiler Dichter singt,
Wenn manche Wittw' indeß die frommen Hände ringt —
Mein Gott! ach lehre mich mein Leiden ohne Klagen,
Und wenn ich sterben soll, den Tod mit Muth ertragen —

Den

Den Tod! — zwar klopft mein Herz — allein — was ist der Tod?
Ein Ende meines Seyns? — o nein! bloß meiner Noth:
Ich gebe bloß dem Staub die Hülle meiner Seele;
Ich aber, ich — sie selbst schwingt sich aus ihrer Höhle
Mit ausgespanntem Flug in das friedsame Thal
Belohnter Heiligen durch Freuden ohne Zahl,
Durch süße Harmonien — um immerdar zu leben,
Von manchem Heldengeist, von manchem Freund umgeben,
Von dir, mein liebster Freund, mein Lehrer, mein Laktanz!
Von dir, o Helena — von dir! o welch ein Glanz
Umstrahlt dich — jetzund schon fast heilig, ohne Mängel!
Und dort, Gott! neben mir ganz heilig! ganz ein Engel!
O Seeligkeit! o Tod! — ein Stral des ew'gen Lichts
Erleuchtet deine Nacht! was ist die Welt mir? — Nichts!
Der Todesbote bringt mir Friede, Heil und Seegen:
Mein gläubigs Herz geht itzt gerüstet ihm entgegen —
Wer kömmt —

Zweyter Auftritt.

Crispus. Fausta.

Crispus.

Was willst du hier? — bringst du den Tod? — wohlan,
Dieß einzige Geschenk nehm ich nur von dir an,
Sonst geh — den Augenblick!

Fausta.

Ich kenne mein Verbrechen, Prinz, und aus Mitleid nur komm ich dich noch zu sprechen.

Crispus.

Mit mir? Verrätherinn! — Geh! such ein offnes Ohr,
Das du betrügen kannst: Du schmeichelst mir nichts vor —

Fausta.

Hör an! in meiner Hand steht itzt noch Tod und Leben,
Ich möchte dieses dir, und kann dir jenes geben:
Allein —

Crispus.

Ich will den Tod —

Fausta.

Du sollst ihn haben — doch,

Aus Mitleid gegen dich hör die Bedingung noch! —

Crispus.

Bedingungen von dir? Bedingungen der Schande?
Ich trage deine Schuld, du giebst mir diese Bande,
Die du verdient, und du, du kömmst mich zu befreyn,
Von dem, was du verdient, — Vom Tode sag ich? Nein!

Fausta.

Noch einmal! Prinz, ich weis, was ich verbrochen habe,
Wir beyde, du und ich stehn schaudernd an dem Grabe,
Im Gleiten ziehet eins das andre leicht mit sich;
Ich will dich retten, komm, und rette du auch mich.

Crispus.

Du willst mich retten? Gut: Du kannst mich noch versühnen,
Bereue deine That, und geh zu Constantinen.
Sprich, daß, was du gesagt, falsch wie die Hölle sey,
Fleh ihn um Mitleid an, und dann — steh ich dir bey.
Du sollst mich neben dir ihn mit Geschrey und Flehen
Für dich und deine Schuld um Gnade bitten sehen:
Dieß ist der einzge Weg, wie man mich retten kann,

Und nur um diesen Preis nehm ich die Rettung an —

Fausta.

Wie, Jüngling, wie? Du willst, daß ich mich selbst verklage,
Das Brandmaal, das ich schon in meinem Herzen trage,
Auf meine Stirne selbst mir brenne, kriechend geh.
Und was ich geben kann, gebeugt von ihm erfleh?
Da wart', ob er vielleicht mich in dem ersten Grimme
Zertritt, und mich im Staub gleich einem Wurme krümme? —

Crispus.

Geh, geh! wer sich nicht schämt ein Laster zu begehn,
Ein Laster, so wie deins: der kann es auch gestehn,
Das einzge Zeichen noch nicht ganz verdorbner Seelen —
Allein der Deinigen möcht es auch daran fehlen.
Die Strafe fürchtest du, allein die Schande nicht!

Fausta.

Und ich verzögre noch mein blutigs Zorngericht,
Und du schmähst meiner Huld — hör an! noch einmal! höre!
Jedoch zum letztenmal! Komm, Jüngling auf! und schwöre
Mir die Vergessenheit von allem, was geschehn:
Dann flieh — ich will indeß beym Kaiser für dich flehn.

Du

Du hast zwar keine Schuld, ich weis es, zu bekennen,
Allein du darfst auch nichts, als dich nur strafbar nennen:
Dir ist verziehn —

Crispus.

Verflucht sey die Verzeihung — Nein!
Nennt ich mich strafbar — dann, dann würd ich strafbar seyn:
Kein quälender Gedank beängstigt mein Gewissen;
Soll ich, ein Märtyrer, für deine Schandthat büßen,
So ist ein Richterstuhl, vor dem die Unschuld gilt,
Der den Verbrechern sich in finstre Schrecken hüllt,
Die Tugend nicht nur hier, nein ewig dort belohnet,
Und desto härter straft, je länger er hier schonet.

Fausta.

Geh Träumer! — fordre dann dort deiner Tugend Lohn,
Ich gönne dir dein Glück, und jauchz auf meinem Thron —
Doch wie? wird Helena auch dieses Glück begehren?
Schenkst du ihr nicht ein Ach, und einge sanfte Zähren?

Crispus.

Wen nennst du? —

Fausta.

Ha! gefiel die Welt dir nicht mit ihr? —
Wohlan! um das was ich geheischt, geb ich sie dir,
Sie soll dich auf der Flucht, wohin du willst, begleiten —

Crispus (bey Seite)

Zu viel! ach, lehre mich, Herr, diesen Sieg erstreiten —
Du nennest Helenen — ach! kann ich sie nicht sehn? —

Fausta.

Ja: doch gelobe mir —

Crispus.

Nein: dieß wird nicht geschehn.
Wie würde sie mich nicht, die Göttliche, verachten,
Könnt ich durch Niedrigkeit sie zu erhalten trachten?
Ein unverdienter Tod ist ihr ein Leben werth,
Das mich, und sie durch mich bis in die Gruft entehrt —
Nicht mehr! — steht es bey dir; kannst du mir Tod und Leben,
Und mir das letztere nicht ohne Schande geben,
So gieb mir jenes bald: mich eckelt länger hier;
Ich trotze deiner Wuth und List, dem Tod und dir!
Geh und bereite mir das Gift: mit Lust — mit Schmerzen:
Erwart ichs: jauchze dann des Siegs in deinem Herzen —

Allein

Allein — vielleicht hast du dich kaum von mir befreyt,
Daß mein unschuldigs Blut vor Gott um Rache schreyt,
Ich werde dir im Tod, (ein Christ kann es,) verzeihen,
O möchte deine Schmach dich nicht zu spät gereuen!

Fausta.

Du willst es, Rasender! — das Gift ist schon bereit.
(Sie geht an die Thüre und ruft)
Den Becher, Sklave!

Dritter Auftritt.

(Es kommt ein Sklav mit einem Becher, der auch gleich wieder abgeht)

Die Vorigen.

Fausta.

Prinz! mein Prinz! noch ist es Zeit!

Crispus.

Gieb her! (Er nimmt den Becher: Fausta stellt sich ihm trotzig mit in einander geschlagenen Armen gegenüber)
Glückseelger Trank, ja du bist mir willkommen!

Durch

Durch deine Stärkung werd ich einer Welt entnommen,
Wo den Gerechten oft die Bosheit untergräbt,
Die Unschuld leiden muß, und eine Fausta lebt —
Mit Freuden halt ich dich! du bist mir zehnmal lieber,
Als Gold — durch dich schlaf ich zur Seligkeit hinüber,
Schon seh ich — welch ein Strahl glänzt in mein Angesicht —
Ich fühle — welches Glück! ich sehe — welches Licht! —
Nicht länger — (Er setzt den Becher an, und trinkt mit großer Standhaftigkeit aus, und stürzt darauf den Becher um)

Fausta, sieh, er ist ganz ausgeleeret —
Kein Tropfen mehr — entweich! — Dein Wunsch ist dir gewähret.
Sag meinem Vater es, sag, daß bey seiner Wuth
Mein Herz ihn stets verehrt — und es auch sterbend thut.
Kreuch nun hinweg von mir!

Fausta.

O Quaal! — nicht eine Thräne!
Im Tode trotzt er mich? —

(Sie geht trotzig ab)

Vier-

Vierter Auftritt.

Crispus (nach einigen Stillschweigen)

Dieß ist die letzte Scene
Des Lebens! und der Traum der Hoheit ist vorbey.
Ach Gott! gieb, daß sie mir auch leicht und rühmlich sey!
Klär meine Unschuld auf: beschäme meine Feinde,
Und seegne Helenen — und seegne meine Freunde!
Wo sind sie? — ach! daß ich sie doch noch einmal säh!
Sie meines Lebens Glück! — Dein Wille, Herr! gescheh!

(Er läßt sich auf die Knie nieder)

Ich werfe mich im Staub anbetend vor dir nieder,
Und gebe dir den Geist, den du mir gabst, itzt wieder,
Hab ich vor dir nicht stets, was ich gesollt, gethan,
So sieh erbarmungsvoll dein beßres Opfer an —

(Er steht auf)

Ich fühle schon das Gift sich in den Adern regen —
Was hindert mich —

(er nimmt einen Lehnstuhl)

wohlan! — Hieher will ich mich legen,
Und warten — Ha! wer kömmt —

Fünfter Auftritt.

Crispus. Laktanz.

Laktanz.

O Glück! ich finde dich!
Mein Freund, mein bester Freund, mein Prinz, umarme mich!
Du lebst! wie zittert ich — doch ist es mir gelungen,
Mit tausendfacher Müh bin ich zu dir gedrungen,
Ich fleht, ich bat, ich schrie! der Kaiserinn Gebot
Wies traurig mich zurück, man drohte mir den Tod:
Er selbst schien fürchterlich mir über dir zu schweben: —
Ich schrie dem Volke zu: „ach rettet Crispus Leben,
„Es ist itzt in Gefahr„ — Bald drang das Volk um mich,
Gieng auf die Wache los, und droht und rufte dich:
Sie wichen, und ich gieng zum Kaiser — doch man jagte
Mich von ihm weg, bis ich dich endlich hier erfragte:
Wie bebt ich schon! Ach Gott werd ich ihn wiedersehn?
Vielleicht ist schon der Streich des Todes itzt geschehn,
Vielleicht hat Fausta schon den edlen Leib verscharret —
Doch Prinz — du redest nicht — wie kömmts — dein Auge starret,

Und

Und sieht mich traurig an —

Crispus (der ihn bey der Hand nimmt)

Laktanz, ach! bist du hier?

Mein Lehrer! nimm anitzt den letzten Dank von mir.

Es überfließt mein Herz von Dankbarkeit und Freuden!

Du lehrtest Großmuth mich im Glück und auch im Leiden:

Du rissest meinen Geist bald von der Erde los,

Durch dich nur ward ich fromm, und durch dich ward ich groß.

Du lerntest dieser Welt ihr Flittergold mich kennen,

Und meine Seele früh von höhern Wünschen brennen!

Itzt erst seh ich den Werth von deinen Lehren ein,

Da mir der Himmel winkt — bald nicht mehr dein zu seyn.

Laktanz.

Du nicht? Was hör ich! — Gott!

Crispus.

Ach! aber welch Entzücken,

Daß ich den besten Freund noch an mein Herze drücken,

Und in dem theuren Arm, der mich von Jugend an,

Zur Weisheit angeführt, geruhig sterben kann!

Laktanz.

Prinz, hat ein Gift —

Crispus.

So ists — Ach wärst du da gewesen!
Es war ein Heilungstrank, und ich bin ganz genesen.

Laktanz.

Verflucht sey diese That —

Crispus.

Nein, freue dich mit mir,
Glück und Unsterblichkeit und ewigs Heil ist hier!
(er weiset auf sein Herz)
Die Fausta hat gesiegt, allein mein Sieg ist besser,
Bald steigt mein Geist empor, weit herrlicher und grösser,
Als alles, was mir Welt, Geburt und Hoheit gab;
Und ohne Schaudern seh ich itzt ins offne Grab:
Das Grab — Der Jugend oft ein schrecklicher Gedanke —
Ein Sieg für mich, den ich nächst Gott dir, Freund, danke!

Laktanz.

Prinz! ich gesteh es dir, vor Freuden wallt mein Blut! —
Der Sieg, den du erkämpfst, gleicht deinem Heldenmuth —
Unschuldig! —

Crispus.

Jauchze mir! — Ach, wenn ich dieß nicht wäre!
Wo wär itzt mein Triumph, mein Sieg und Glück und Ehre? —

Die

Die Todesreise führt auf einer dunkeln Bahn,
Wir treffen überall verborgne Klippen an,
Von finstern Wolken hier, von Feinden dort umgeben!
Der Unschuld Freybrief hilft uns sicher durch das Leben:
Ach möcht ein sanfter Wind in meine Seegel wehn,
Und meine Seele bald die seelgen Ufer sehn! —
Die Stunden zaudern mir, die mir auf ihren Schwingen
Unsterblichkeit und Ruh und meine Krone bringen —
Voll Sehnsucht —

Laktanz.

Prinz, vielleicht ist einge Rettung da,
Verzögre deine Flucht —

Crispus (mit einer edlen Standhaftigkeit)

Bleib hier! ich bin zu nah —
Schon fühl ich, liebster Freund, des Todes sichre Zeichen —
Das Blut, mit Gift vermengt, träg in den Adern schleichen,
Das Herz ist mir beklemmt — der Odem — ach wie schwer!
Mein Aug — ein finstrer Flor deckt alles um mich her!
Ein kalter Thau von Schweis netzt die verwelkten Glieder,
Belastet sinkt mein Haupt, wie meine Hände nieder! —

Verlaß mich nicht, mein Freund, mein einzger Wunsch warst du,
Bleib hier und drücke mir die trüben Augen zu!
Mein Vater — ach! mein Freund, wie hat man ihn betrogen,
Mein Tod ist sein Befehl, zu bald ward er vollzogen!

Laktanz.

Dein Vater — sieh, das ist dein Vater! — Lieb und Pflicht
Natur, Religion und Gott selbst hört er nicht!
O Wütrich! —

Crispus.

Schone sein! — ich will ihm gern verzeihen,
Und für ihn zittern — ach! zu spät wirds ihn gereuen!
Die Zukunft zeigt mir ihn: bleich, traurig, und allein
Schaut er zur Erde, schleicht scheu durch den finstern Hayn. —
Freund, tröst ihn, wenn ihm ja die grossen Seligkeiten,
Die er mir bald verschaft! hilf sie auch ihm erstreiten! —
Dank ihm —

Laktanz.

Wie groß bist du, mein Prinz, mehr als im Feld,
Nach deinem größten Sieg voll Schweiß und Blut ein Held!

Du kannst ihm zwar verzeihn, ich weis es — Christen müssen:
Doch dieß entschuldigt nicht unschuldig Blut vergiessen,
Dieß ruft —

Crispus.

Ach sag es nicht! Gott zeig ihm selber an,
Wie er noch in der Zeit, mein Blut versöhnen kann,
Ihm übergeb ich mich —
(er sieht Laktanzen weinen)
Freund! trockne diese Thränen,
Im kurzen seh ich dich in jenen großen Scenen,
Wo tausend Heilige dir schon entgegen sehn: —
Wie groß, wie göttlich wirst du unter ihnen gehn! —
Wer kömmt —

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Helena.

Helena.

Getrost! mein Prinz, bald wird die Unschuld siegen!
Es herrscht durchs ganze Schloß ein traurigs Mißvergnügen,
Indeß daß am Pallast der laute Pöbel schreyt —
Die Wache ließ mir selbst dich aufzusuchen Zeit —

Crispus.

O Freund, besänftge bald dieß schreckliche Gewitter —

(Er wendet sich zu Helenen)

Gott! auch dich seh ich noch — itzt war der Tod mir bitter.
Ach! von welch reiner Glut hab ich für dich gebrannt —
Den Seufzer — der sich itzt aus meiner Seele wand,
Laß ich allein der Welt — für dich wünscht ich zu leben,
Und hätt einst Welt und Ruhm und alles hingegeben.
Du, du, die Tugend selbst, schienst auf der Erde hier,
Als wie ein schön Gestirn in dunkeln Nächten mir —
Blick mich noch einmal an — wie schön! — Gott welch Entzücken
Trinkt mein erloschnes Aug aus diesen sanften Blicken!
Ich sterbe —

Helena.

Wie? Du stirbst? Du stirbst Prinz — sagst du mir,
Und liessest mich zurück, nein, nein, ich folge dir.
Du stirbst — ein gütger Dolch, ein freundschaftlich Getränke
Von Gift, ist Sterblichen ein göttliches Geschenke!
Durch sie soll bald mein Geist des Körpers Last entfliehn —

(Er läßt das Haupt sinken)

Doch welch ein kalter Reif des Todes fällt auf ihn —
Es starren ohne Kraft die aufgelösten Glieder —

Seht

Sein Auge schließt sich zu — Sein edles Haupt sinkt nieder —
Die schöne Blum erbleicht — schaff einen Dolch, Laktanz —

Laktanz.

Prinzeßinn, ach, du bist noch nicht die Christinn ganz!
Ein Christ nimmt niemals das, was ihm nicht zugehöret:
Das Leben ist nicht dein, bis ders zurück begehret,
Der dir es gab —

Helena.

Warum gab er mir so ein Herz?
Zu fühlbar für das Glück, zu fühlbar für den Schmerz?

Laktanz.

Damit du leiden lernst, um einst beglückt zu sterben,
Und wenn du gut gelebt, ein Leben zu ererben,
Das Ewigkeiten währt: lern es dem Crispus ab —

Helena.

Er stirbt —

Crispus (nach einem tiefen Odemholen)

Um einen Schritt schon näher zu dem Grab —
Ein Stoß des Todes — (zu Helenen) ach! Du Hälfte meines Lebens!
Du bist noch hier — du weinst — die Thränen sind vergebens,

Ach! sähest du mein Glück! — Heil und Triumph ist mein,
Heil und Unsterblichkeit wird auch dein Antheil seyn —
Dein Engel möge dich durch dieses Thal der Zeiten,
Durch dieses finstre Thal die besten Wege leiten!
Dich werd ich wieder sehn, von keinem Gram entstellt,
Um ewig dich zu sehn, in einer bessern Welt,
Wo Engel, schön wie du, die Edlen all empfangen,
Die hier mit sicherm Schritt der Tugend Pfad gegangen —
Ach — noch kämpft die Natur —

Helena.

Wie glücklich, o wie groß!
Ach, wenn reißt sich mein Geist aus diesem Kerker loß!
Prinz, Prinz! ach, konntest du so die Geliebte hassen,
Und keinen Tropfen Gift für sie mehr übrig lassen?
— Laß sehn!

(Sie greift nach dem Becher, der neben ihm liegt)

Crispus.

Geliebte! — nein, er ist ganz ausgeleert —
Du! lebe —

Helena.

Bin ich nicht, wie du, zu sterben werth?

Laktanz.

Ja, wenn es Gott gebeut, nicht eher —

Helena.

Gott der Götter!

Ach! warum brausen nicht der Rache Donnerwetter,

Wenn fromme Heiligen die Bosheit niederschlägt,

Die stolz auf ihrem Grab die Siegesfahne trägt?

Warum —

Laktanz.

Die Kühnheit fragt! des Schöpfers weisen Willen

Pflegt eine dunkle Nacht vor uns noch zu verhüllen:

Dort geht der Vorhang auf: dort wird es alles Licht,

Die Unschuld leidet hier, warum? dies fragt sie nicht.

Helena.

Du kehrst dein Antlitz ab! — entzeuchst mir deine Blicke, —

Crispus.

Warum — ach rufst du mich ins Leben noch zurücke?

Der Augenblick ist da — o sieh! — wie schön er glänzt,

Der von der Ewigkeit bestralt, nah an sie gränzt. —

Auf, Freunde, jauchzt mir zu — klopft freudig in die Hände,

Des Lebens Vorhang fällt — sein Schauspiel geht zu Ende,

Ein anders hebt sich an — was seh ich — lauter Licht,

Kein Auge wagt sich hin — das Ohr vernimmt es nicht —
Lebt wohl — umarmet mich — Wie heiß brennt deine Thräne! —
Komm, würdiger Laktanz — wach über diese Schöne,
Sie ist des Himmels werth, wie du — umfasset mich —
Ihr Engel — tragt sie fort — die Seel erweitert sich,
Itzt steigt sie auf — zu dir — zu dir — dem sie gehöret —
Du, der Erlösten Gott! — zu dir — wie hochgeehret —
Dir sterb ich! Heil — (Er stirbt)

Laktanz.

Es ist vorbey — Und was sind wir! —

Helena (wirft sich neben ihm auf ein Knie nieder, und ergreift eine Hand, indem Laktanz die andre hält)

Grausamer Crispus — ach! du stirbst und läßst mich hier —
Erbarme dich — ach nur noch einen deiner Blicke!
Grausamer! und warum? — warum bleib ich zurücke! —

Siebender Auftritt.

Die Vorigen. Constantin.

Helena (da sie ihn gewahr wird, springt auf, läuft ihm entgegen, und tritt ihm in Weg)

Unmenschlicher! hinweg! du, du? ein Vater? du?
Ein Tyger, ein Tyrann! — weg! er gehört mir zu!
Geh, ich war seine Braut! sein Wunsch, sein Glück, sein Leben,
Und dir? dir sollt ich noch die schönen Blüten geben,
Die du zertreten hast — weg! sieh sie mir nicht an!

Constantin.

Was hör ich! welch Geschwätz! —

Laktanz (auf den Prinzen zeigend)

Sieh her! was du gethan!

Constantin.

Gott! welch ein Anblick!

Helena.

Wie? du zitterst? kennst du diesen?
Es war der, welchen noch jüngst ganze Welten priesen:
Der, unter dessen Tritt ein Lorbeerwald entsproß,
Wenn dort ein feindlich Blut dem edlen Schwerd entfloß,
Wenn er dem Feind vergab, durch Wohlthun ihn besiegte,
Und mehr durch Huld gewann, als er durch Muth bekriegte:

Von jeder Tugend voll und iedem Laster feind:
Ein Christ, ein Philosoph, ein Held, ein Menschenfreund —
Und dieser Kränze Zier, die seine Stirn umschliessen,
Die ganze Göttlichkeit hast du der Welt entrissen —
Ach ist ein Dolch, ein Gift der Tugend ganzer Lohn?
Und dieser Edle war, Tyrann! — er war dein Sohn? —
Und seine Seele floß für dich in Treu und Liebe,
Und niemals macht er dir des Lebens Stunden trübe —
Ha! kennst du ihn? Dein Sohn! — drück ihm die Augen zu!
Die Spiegel einer Brust voll von Gewissensruh —
Die Lippen sieh! wie bleich! die sonst von Weisheit strömten,
Die Hände kraftlos, welk, die deinen Feind bezähmten!
Sieh hin! und weine Blut —

Constantin.

Ach Gott! was er verbrach,
Tilgt dieser Anblick aus!

Laktanz.

Und was verbrach er?

Constantin.

Ach!
Es ist vergessen —

Laktanz.

Nein —

Helena.

Vielleicht daß er mich liebte?
Allein da ich mit ihm die gleiche That verübte,
So bin ich und noch mehr, als er des Todes werth:
Daß er allhier verweilt, hab ich von ihm begehrt,
Der Liebe süß Geschwätz wagt ich von ihm zu hören,
Ich wagts, vernimm es ganz! ihm eine Treu zu schwören,
Die du zerrissen hast — gleich, da er wollte gehn,
Und dein geneigtes Wort für dieses Band erflehn —
Nun weist du alles — nun leer alle Todesköcher
Ganz auf mich aus: — da nimm den unglückselgen Becher,
Den mein Geliebter trank, füll ihn aufs neu für mich:
Die Seele brennt vor Durst — Fort! was besinnst du dich!
Füll ihn, damit dir noch mein letzter Odem danke,
Wie freudig stieg ich auf, und schnell wie ein Gedanke
Stieg ich zum Crispus auf — mit ihm herab zu sehn,
Um alles — meistens dich und Fausten zu verschmähn —

(Sie geht tiefsinnig auf und nieder)

Constantin.

Gott! Crispus liebte dich? — ich will die Wahrheit wissen!

Laktanz.

Du solltest ihr zuvor den Zutritt nicht verschliessen! —

Ach

Ach unglückseelger Fürst, wie sehr betrog man dich!
Wie lange nährt dein Zorn mit Menschenopfern sich?
Wenn hat dich Crispus ie, wenn Fausta nicht betrogen?
Wie oft hat ihn ihr Reitz dir strafbar vorgelogen?
Kehr nur die Fabel um, die Fausta dir erzählt,
Vielleicht, daß dir alsdenn nichts zur Geschichte fehlt.

Constantin.

Entsetzlich! Schreckenvoll! die finstre Wolk entfliehet!
Ich seh —

Helena.

Ein schändlich Weib, das von dem Crispus glühet,
Die — Himmel wär sie hier! mein ganzer Grimm erwacht,
Mich zur Vertrauten selbst von ihrer Schandthat macht,
Die — nenne sie nicht mehr — da sieh! Sein Leichnam blutet,
Aus allen Adern — so wie meine Seele blutet —

Constantin.

Mein Sohn! Mein Sohn! Mein Sohn! Unseelger Vater! Ich
Ein Vater? — Ein Barbar! Und Vater nennst du dich?
Ein Mörder! Ein Tyrann! Ein Wütrich! Ein Verräther

Durch-

Durchbohrt ihn — tödtet ihn, er ist ein Missethäter,
Nicht Kaiser, Vater mehr — ah Fausta! ah Li-
cin —

Helena.

Wen nennst du — seinen Feind — geschwind laß
mich entfliehn!
Er möcht aufs neu dies Herz, das ihn verschmäht,
begehren,
Weg, weg mit ihm! ich will von ihm und euch nichts
hören,
Ein Herz — das meinige, das Crispus selbst begehrt,
Ist, da er nicht meht ist, allein des Himmels werth.

Constantin.

Betrogen! überall betrogen — lauter Feinde!
Ach! warum warnte mich kein einzger meiner
Freunde!
Wo wart ihr? —

Laktanz.

Welchen Freund, sprich selbst, ließ man zu dir?
Ich kam: vergönntest du den freyen Zutritt mir?

Constantin.

Ich strafbarer Tyrann — Gott! was sind deine Bli-
tze
Die Donner deiner Macht, dein starker Arm dir
nütze?
Warum giebst du nicht gleich Tyrannen ihren Lohn?
Die Unschuld — Crispus, ach! mein Sohn! mein
Sohn! mein Sohn! —

Ich

Ich zaudre noch —
(Er greift nach dem Dolch)

Laktanz (fällt ihm in die Arme)

Halt ein —

Helena (tritt vor dem Crispus, und nimmt ihn bey der Hand)

Ha! Du sollst mich nicht täuschen,
Willst du den Leichnam auch des Crispus noch zerfleischen?
Komm her, durch meine Brust geht erst der Weg zu ihm —

Laktanz.

Ach! Constantin, bezähm einmal den Ungestüm!
Versöhnet man bey Gott Verbrechen mit Verbrechen?

Constantin.

Wohl! erst will ich die That durch tausend Martern rächen,
Und dann —

Laktanz.

Der Rächer lebt —

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Fausta (tritt mit einer grossen Standhaftigkeit einher, sieht sich um, wird aber noch nicht den Körper des Crispus gewahr.)

Fausta.

Ja, sie sind alle hier!

Ver-

Vernahmst du meine That? wo nicht: hör sie von mir:
Dein Sohn —

Constantin.

Verfluchte fort!

Helena.

Er hatte nur ein Leben,
Doch wenn du meines willst, so komm, ich will dirs geben,
Gieb mir den Gift!

Fausta.

Zu spät! verliebte Träumerinn —
Ich aber weis, was ich mir itzund schuldig bin.

Constantin.

Die Hölle! — Kennest du, Laktanz, noch andre Schrecken,
Noch stärker, als die Höll! auf! hilf sie mir entdecken.

Helena (auf den Crispus zeigend)

Verdient sie diese That? — sieh meinen Crispus! sieh!

Fausta (sieht den Leichnam)

Was seh ich? ja, dieß war noch schrecklicher, als sie!

Constantin.

Die ärgste Todespein, und eine Pein von Jahren —

Fausta.

Ich lache dein und will die Mühe dir ersparen,

Mein

Mein Arm ist stark genug! nicht wahr? hier klopft mein Herz? —

(Sie nimmt unvermerkt den Dolch, den sie in ihrem Gürtel stecken hat, ersticht sich, und fällt an eine Säule oder Scene zu Boden)

Constantin.

Wie ist mir! — fühl ich noch, Gott, ihrer Wunde Schmerz?

Ach rettet sie —

Fausta.

Umsonst! ihr könnt mir — nie verzeihen:
Und Fausta wär wohl gar so klein — es zu bereuen —
Den mächtigen Triumph gönnt sie euch nicht —
(Sie holt einen tiefen Seufzer und stirbt)
Weh mir! —

Laktanz.

O Leidenschaft! wie viel Verwüstung machst du hier!
Der Weise naht sich selbst durch dich oft seinem Falle:
Ein Laster! — und wie leicht begehn wir sie nicht alle!

Ende des Trauerspiels.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weiße, Christian Felix,

Crispus ein Trauerspiel in Versen, und fünf Aufzügen

Wien 1768

P.o.germ. 1445-3,1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121232-6
VD18 15255530-001